

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 233.

Elbing, Mittwoch

5. Oktober 1892.

44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro IV. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ pro III. Quartal werden auf Verlangen, soweit der Vorrath reicht, gratis und franco nachgeliefert. Die Expedition.

Telegraphische Nachrichten.

Ossen a. d. Ruhr, 3. Okt. In der heutigen Verhandlung des Verleumdungsprozesses zwischen Baare beantragte der Präsident, Landgerichtsdirektor Thoenes, einen Vergleich herbeizuführen, da beide Parteien in der Lage seien, einen solchen in ehrenvollster Weise zu schließen. Während einerseits die gegen Baare erhobenen Vorwürfe vollständig widerlegt und das Ansehen des Bochumer Vereins nicht nur wieder hergestellt, sondern auch befestigt worden sei, hat andererseits die Verhandlung ergeben, daß zwischen Baare und Thoenes im Sinne des Gesetzes, sondern daß er im besten Glauben gehandelt habe. Nachdem die beiderseitigen Rechtsanwälte hier von Kenntnis genommen hatten, zog der Vertreter des Geheimrath Baare sämtliche Anklagen zurück, womit der Prozeß seine Erledigung gefunden hat.

Rom, 3. Okt. In einer in Marino stattgefundenen Wahlversammlung rissen die Republikaner das Wappen vom Schlossportal. Es entspann sich hierauf ein Kampf zwischen den Truppen einerseits und den Radikalen andererseits, bei welchem mehrere Personen schwer verwundet wurden.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 3. Oktober.

Nach der „Nat.-Ztg.“ werden die am weitesten gehenden der bisherigen Angaben über die beabsichtigte Verstärkung des Heeres bestätigt. Es soll eine Erhöhung der Friedens-Präsenzstärke um etwa 90,000 Mann erfolgen, insbesondere auch eine große Verstärkung der Kavallerie, an deren Bedeutung für den Kampf bekanntlich mit Rücksicht auf die Wirkung der neuen Waffen keine Zweifel bestehen, und eine abermals bedeutende Verstärkung der Artillerie. Die laufenden Mehrkosten betragen für den Anfang etwa über 60 Mill. Mark, später 65 Mill. Mark, wozu noch die Verzinsung der auf 80 Mill. Mark angege-

benen, durch Anleihe zu deckenden einmaligen Kosten kommen.

Gegenüber den Nachrichten, daß die Militärvorlage nicht die Zustimmung oder wenigstens nicht die aus voller Ueberzeugung kommende Zustimmung des Kaisers habe, erfährt die „Post“ aus einer Quelle, die jeden Zweifel ausschließt, daß diese Annahme durchaus nicht richtig ist. Es herrscht zwischen dem Kaiser und dem Kanzler ein vollkommenes Einverständnis. Das genannte Blatt bemerkt dazu noch: „So viel ist ja ohne Weiteres einzuräumen, daß ein so bedeutungsvoller Schritt, wie er mit dieser Vorlage gethan werden soll, auf dem Wege von der ersten Anregung bis zum festen Entschluß mannigfaltige Meinungsveränderungen zu überwinden hatte. Etwas Anderes ist, wenn es sich um die größten Angelegenheiten handelt, überhaupt nicht denkbar. Nachdem die allseitigste Erwägung stattgefunden hat, ist nun aber die klare und gemeinliche Festigkeit der Ueberzeugung zwischen den zum Handeln in der großen Angelegenheit berufenen Personen auch erreicht.“

Dem **Marxer Sozialistenkongreß** widmet die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende beachtenswerthe Worte:

„Der Marxer Kongreß genöß den Vorzug, zu seinen Teilnehmern außer dem Belgier Ansele auch einen hervorragenden Theoretiker des deutschen Sozialismus, Herrn Liebknecht, zu zählen. Liebknecht und vor ihm sein Herr und Meister Marx geben sich seit ungefähr einem halben Jahrhundert alle erdenkliche Mühe, den Proletariats Europas die Lehre einzuprägen, daß es für den „Arbeiter“ staatliche und nationale Grenzen und Unterschiede nicht gebe; daß das ganze zivilisierte Europa sich nur in zwei Heerlager theile: Bourgeoisie und Proletariat. Und in den sozialdemokratischen Blättern wird uns tagtäglich wiederholt, daß die Millionen, welche heute zur rothen Fahne der sozialrevolutionären Demokratie schwören, von dieser Lehre tief durchdrungen seien. Was geschieht aber in Marseille? Kaum hat die Versammlung, um gegen einen vermeintlichen Gewalt der Bourgeoisregierung zu protestieren, den Bruder und Genossen Liebknecht auf den Präsidentensessel gesetzt, so ergeben an diesen von allen Seiten stürmische Zurufe: wie er sich zur elstlohrbringenden Frage stelle. Als ob es eine elstlohrbringende Frage geben könnte für Leute, welche alle nationalen Unterschiede im Prinzip aufgehoben haben und das Festhalten daran als einen volksfeindlichen Glaubenssatz der Bourgeoisie brandmarken! Der

Mund geht eben von so manchem über, weß das Herz nicht voll ist.

„An einen noch drastischeren Beleg für den Widerspruch zwischen sozialdemokratischem Bekenntniß und sozialdemokratischer Praxis erinnerte die Anwesenheit des Belgiers Ansele. In den Grubenbezirken des nördlichen Frankreich sind in den letzten Wochen bekanntlich in Folge einer bei den französischen Arbeitern entstandenen Mißstimmung gegen Arbeiter belgischer Herkunft, welche in demselben Industriezweige beschäftigt wurden, viele Hunderte der Letzteren bedroht, mißhandelt und über die Grenze getrieben worden. Die belgischen Sozialisten wandten sich beschwerdeführend an die französischen „Führer“ Basky und Samendin. Und diese haben dann wohl den „Genossen“ ihr Unrecht und ihre Verurteilung an den obersten Grundgesetzen der sozialistischen Brüderlichkeit vorgelegt? Weit gefehlt. Sie wagten nicht, auch nur mit einem Wort ihren Landsleuten Unrecht zu geben, speißen die Belgier mit einigen Redensarten ab, die man früher, wenn sie aus dem Munde der Bureaucratie kamen, als „Kanzleitrost“ zu bezeichnen pflegte, und schoben die ganze Schuld an der Unbill, welche den Vertriebenen widerfahren war, auf die Grubenbesitzer, also den Bourgeois, welcher die für den gestimmungstüchtigen Sozialisten so bequeme Eigenschaft hat, bei jeder Gelegenheit als Sündenbock für Alles benutzt werden zu können. Herr Ansele, der in seiner belgischen Heimath der Bourgeoisie gegenüber den Mund nicht weit und laut genug aufstun kann, hielt es in Marseille für angezeigt, zu schweigen.“

Einer Meldung aus Bellinzona zufolge ist nach dem bis jetzt vorliegenden Abstimmungsresultat die neue Verfassung für den Kanton Tessin mit etwa 12,000 gegen 5000 Stimmen angenommen worden. Dieser Entwurf wurde in sämmtlichen Gemeinden erörtert, welche über das ganze Schweizerland ihre Wellen schlugen. Denn das Revisionsbegehren der Tessiner Liberalen bildete den Ausgangspunkt der Wirren, welche den Tessin in der jüngsten Zeit heimgeluden. Die Ultramontanen fürchten die Bewegung durch verfassungswidrige Akte zu vereiteln. Da brach 1890 die Septemberrevolution aus, welche die starre ultramontane Herrschaft stürzte und die Aera der gemischten Regierung einleitete. Der 5. Oktober 1890 hatte das Werk des 11. September sanktionirt; das Volk stellte sich auf die Seite der Revisionsisten. Nun war es nicht mehr möglich, die Revision hinten anzuhalten. Der eindringlichen und wohlwollenden Vermittelung des eidgenössischen Kom-

missars im Tessin, des Obersten Künzli, gelang es, die Verständigung anzubahnen. Mit dem Wahlgesetz für den Verfassungsrath wurde das Eis gebrochen. Eine gemischte Kommission bereite den Verfassungsentwurf vor. Wohl gab es noch eine Reihe von Kämpfen mit den Ultramontanen, aber offen wagten sie nicht, dem Entwurf Opposition zu machen, sie wählten nur im Geheimen. Daß ihre Thätigkeit erfolglos blieb, ist ein günstiges Zeichen. Die Kommission bringt dem Tessin vor allem eine Erweiterung der Volksrechte.

Inland.

* **Berlin, 3. Okt.** Der Kaiser verläßt morgen wieder das Jagdschloß Rominten und kehrt direkt nach dem Marmor-Palais zurück, woselbst er übermorgen Vormittag eintreffen dürfte. Die beabsichtigte Hosiage bei Hubertusstock ist für einige Zeit verschoben worden.

— Die Meldung von der bevorstehenden Reise Dr. Boffe nach Obereschleien findet in den Erkundigungen der „Schl. Ztg.“ keine Bestätigung. Vielleicht liege eine Verwechslung des Kultusministers Dr. Boffe mit dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Heyden vor, der möglicher Weise in noher Zukunft zum Zweck der Besichtigung von Meliorationen Oberschleien besuchen werde.

— Offiziös wird mitgetheilt, daß die von mehreren Zeitungen neuerdings gebrachten Nachrichten über eine angeblich bevorstehende Umgestaltung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu einer mit Verwaltungsbefugnissen ausgestatteten obersten Reichsbehörde vollständig unbegründet seien, wohl aber handelt es sich um eine anderweitige räumliche Unterbringung des Gesundheitsamtes, da die bisherigen Lokalitäten nicht den Ansprüchen mehr genügen. Es wird daher dem Reichstag wahrscheinlich eine Vorlage wegen Erwerbung eines Bauplatzes zugehen.

— Der Kultusminister hat sämmtlichen königlichen Regierungen zur Kenntniß und Beachtung einen Bescheid zugehen zu lassen, welchen er auf ein Gesuch um Anstellung eines katholischen Lehrers an einer bisher evangelischen Schule ertheilt hat und der für die Begründung neuer Schulen von großer Wichtigkeit ist. Zu diesem Bescheide erklärt der Minister die Anstellung eines katholischen Lehrers nach dem Konfessionsverhältnisse der die Schule besuchenden Kinder als gerechtfertigt. „Ich bin indessen, so fährt er fort, außer Stande, dem Wunsche der katholischen Familienväter zu entsprechen, weil bei Begründung der Schule im Jahre 1860 dem die Schule in außerordentlicher Weise dotirenden

Feuilleton.

Orientalische Skizzen.

Aus dem Tagebuche eines deutschen Malers.

Der Hirkai Scherif.*

Von Oscar Meyer-Elbing.

Nachdruck verboten.

Beim Anblick dieser Ueberschrift wird gewiß mancher Leser verwundert den Kopf schütteln und vergeblich in seinen Sprachkenntnissen herumfucheln, wo er das so fremdartig klingende Wort unterbringen kann. Seine Ungebild soll jedoch nicht auf eine so lange Probe gestellt werden. Hirkai Scherif bedeutet nichts anderes als „heiliger Schlafrock“, und ich bin überzeugt, daß Sie, schöne Leserin, mir darin vollkommen Recht geben werden, daß dies eine wenig spannende Ueberschrift für ein Feuilleton abgeben würde.

Unter dem heiligen Schlafrock kann natürlich nur der Schlafrock des Propheten Mohamed gemeint sein, welches in Konstantinopel alljährlich am 15. Tage des Monats Ramasan (Fastenmonat der Türken, in welchem die Mohamedaner von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang weder essen, trinken, noch rauchen dürfen) der Gegenstand der größten Verehrung ist. Daß der Prophet wirklich je im Leben dieses Gewand getragen hat, wird von Kennern des Orients stark bezweifelt, da den heutigen Arabern ein derartiges Kleidungsstück (langer wattirter und gesteppter Rock) völlig unbekannt ist. Da jedoch sowohl dieser als auch noch ein zweiter Rock vorhanden ist, die beide als echt bezeichnet und verehrt werden, so sollen mich die Skrupel der Zweifler nicht abhalten, der hochinteressanten Ceremonie des Mantelkusses — Schlafrockkusses würde nicht hübsch klingen — beizuwohnen.

Ein tieflauer Himmel breitete sich über die ungeheure Kalfistenstadt am „Goldenen Horn“ aus, und erbarmungslos verendete die liebe Sonne ihre glühenden Strahlen über die Gläubigen und Ungläubigen.

Schon seit dem frühesten Morgen machte sich eine außergewöhnliche Bewegung auf den Straßen bemerkbar, die von Yildis Kiosk (Sternenpolast, Residenz des regierenden Sultans) nach der Agia Sofia führten. Sei es, um den Straßen ein festliches Aussehen zu verleihen, sei es, um das wahrhaft miserable Pflaster Galatas (Vorstadt von Konstantinopel) und Stambuls den Blicken des erlauchten Herrschers zu entziehen,

genug, unaufhörlich schlepten müde Pferde in kleinen Karren Sand herbei, der dem einen oder andern, oder beiden Zwecken zugleich dienen sollte. Hier und da lugten auch einige türkische Flaggen aus den Dachlukken der Häuser hervor, um auch äußerlich die Freude der Bevölkerung zu dokumentieren, welche sie über die Durchsahrt des Padischahs (Sultan), den sie ja so selten zu Gesicht bekommen, hegte. Nicht ganz so selbstlos mögen wohl die Anstrengungen der vielen Tangelwagenbesitzer in Galata gewesen sein, die wahre Flaggenparaden über die Straßen gezogen hatten und die wohl hauptsächlich den Zweck verfolgten, dem auf- und abwogenden Publikum anzuzeigen, daß heute zu Ehren des Tages ein ganz außerordentliches Programm geboten werden würde, was die in allen Sprachen der Welt abgefaßten buntschreienden Plakate zur Genüge bewiesen.

Inzwischen waren in größeren oder kleineren Trupps die Schüler und Schülerinnen der einzelnen Schulen mit ihren Fahnen erschienen, welche längst des Fahrdammes von ihren Hodschas (Lehrern) in Reih und Glied aufgestellt wurden. Viele dieser Kinder trugen Lorbeerzweige in ihren Händen. Brächtige malerische Gestalten befanden sich unter diesen Hodschas, von denen ich einige meinem Skizzenbuche einverleibte. Ein weiß umwundener Turban, der lange weiße Bart, die gebräunten, meist verwitterten Züge mit der großen gebogenen Nase poßten vortheilhaft zu den verhoffenen farbigen Sammetkafans, die trotz der Hitze mit Pelz gefüttert waren. Unaufhörlich wandelten diese ehrwürdigen Gestalten die Reihen auf und ab, darauf Acht gebend und zu verhindern suchend, daß sich einige der ihrer Obhut anvertrauten Schüler resp. Schülerinnen, die bereits das 7. Lebensjahr überschritten hatten, sich von den Jüngeren nicht verleiten ließen, sich mit einem Schluck Wasser den trockenen Gaumen zu laben, oder sich gar so weit zu vergessen, von den beliebten Simits (Kringel) oder jenen apfelartig geformten rothen Bonbons zu naschen, die gar verführerisch auf kleinen rothen Stöckchen von den Schekerdchis (Zuckerwarenhändler) zum Kauf feilgeboten wurden. Und in der That, es muß viel Selbstüberwindung bei den Kleinen dazu gehören, angesichts so schöner Sachen standhaft zu bleiben, eine Standhaftigkeit, die jedoch durch die Furcht vor Strafe wesentlich unterstützt wird. Viele dieser kleinen Helden wünschen wohl in ihrem Innern schon jetzt jünger zu sein, ein Wunsch, der bei unsern Damen meistens am Ende der Zwanziger aufzutauhen pflegt, wenn sie bis dahin noch nicht unter das eheliche Joch gekommen sind. Die kleinen türkischen Mädchen haben ihre Nägel mit Henna (rother Farbstoff) gefärbt, und sind von ihren Müttern, soweit es deren Verhältnisse

gestatten, möglichst kostbar geschmückt. Ihre Kleider weisen alle nur denkbaren, möglichst schreienden Farben auf. Vom leuchtendsten Chromgelb und glühendsten Grün bis zum brennendsten Roth sind alle Töne vertreten, und je größer die auf den Stoff gedruckten möglichen und unmöglichen Blumen sind, desto eleganter ist das Kleid, welches oft mit Gold- und Silberfäden überladen ist. Chacun a son goût. Bei den meisten Mädchen kam es mir jedoch vor, als ob die Kleider mit Rücksicht auf das Auswachsen bedeutend zu lang gerathen seien — gewiß eine lobende Fürsorge der Mütter, die ich bei türkischen Frauen am wenigsten erwarten hätte. Den Kopf bedeckt in der Regel ein Padschmak (schleierartige Gewebe), der jedoch bei den Mädchen bis zu ihrer Reise noch nicht die Aufgabe hat, die schönen oder nicht schönen Gesichter des weiblichen Geschlechtes den Blicken der Männer zu entziehen.

Unaufhörlich wogte ein breiter Menschenstrom durch die Feststraße, welche im Allgemeinen, soviel Galata und Stambul dabei in Betracht kommen, einen ziemlich schmuggigen und ärmlichen Charakter trägt. Dicks und dünne Hanums (Frauen) watscheln in ihre Feredsches (Mäntel) gehüllt, mit den unvermeidlichen buntschillernden Sonnenschirmen, die zu jeder Tages- und Jahreszeit bei Sonnenschein oder wolkenüberzogenem Himmel stets aufgespannt sind, durch die Gassen, um sich einen Platz auf irgend einer Steintreppe oder Friedhofsmauer zu erobern, und dann von dort aus in Gemächlichkeit dem imposanten Schauspiel der Vorbefahrt zuzusehen zu können.

Ist ein geeigneter Platz gefunden, so breiten schwarze Sklavinnen, von denen neun Zehntel widerlich häßlich sind, buntschwarze Teppiche aus, auf denen sie hochend der Dinge harren, die da kommen sollen. Da es Männern, mit Ausnahme von ganz alten Greisen und Eunuchen, nicht gestattet ist, zwischen den Frauen zu sitzen, und ich zu den beiden letztgenannten Kategorien nicht gehöre, so bedauere ich unendlich, den fremdlichen Lesern nicht aus eigener Erfahrung die Form ihrer gewiß eigenthümlichen und interessanten Unterhaltungen mittheilen zu können. In den übertriebenen Ausdrücken sollen sie sich gegenseitig Complimente machen und in der überschwänglichsten Weise die Vorzüge ihrer Männer schildern, Vorzüge, die meist sehr delikater Natur sind. Die Knaben, die in der nächsten Zeit beschritten werden sollen, sind der Gegenstand besonderer Beachtung. Maschallah! (oft gebraucht Ausdruck des Entzückens „Gottes Wunder“) Hanum, wie schön Dein Sohn ist und was er für ein kluges Aussehen hat! — er mag noch so häßlich und dumm sein. — Meiner Seel! der ist zum Padscha

geboren! Inshallah! (wenn Gott will.) Und so geht es fort. Der Knabe ist nicht wenig eitel auf diese Schmeicheleien, die ihm von allen Seiten gemacht werden, und mit Stolz blickt er auf seine goldstrotzende Uniform mit den Abzeichen eines Padschas, denn billiger thut er es nicht, kommt es ja doch auf einen Goldstreifen mehr oder weniger beim Ankauf derselben nicht an — die ihm seine Eltern, denen während dieser Zeit jeder nur erfüllbare Wunsch heilig ist, auf seine Bitte geschenkt haben. Da richtet sich der zukünftige Vaterlandsverteidiger in die Höhe, sein Herz hat die Klänge des Militärs vernommen, das sich jetzt, wie es ja auch in anderen Ländern üblich ist, in wenig schonender Form den Weg durch die Menge bahnt, um längst des Straßendamms Spalier zu bilden. Lustradschis (Stiefelpußer) drängen sich mit ihren meist beschlagenen Fußkappen heran, um den bestäubten Stiefeln der Soldaten durch einige geschickte Abwärtungen den früheren Glanz wieder zu verleihen.

Karosse auf Karosse mit ihren gold- und ordnen strotzenden Insassen, Padschas, Ministern und sonstigen hohen Würdenträgern bahnen sich mühsam den Weg durch die von Minute zu Minute größer werdende Menschenmenge. Ihnen folgen die Wagen vornehmer Türkinnen in wunderbaren Toiletten, bei welchen die leuchtenden tief-schwarzen Augen mit den Brillanten wettzueifern scheinen. Verittene dicke Eunuchen, wahre Meister von Häßlichkeit, reiten zu beiden Seiten oder hinter den Wagen, und suchen zu verhindern, daß diese ihre kostbaren Haremblumen nicht zu sehr mit der neugierig in die Wagen schauenden fränkischen und türkischen Männerwelt koquettiren.

Da erscheinen die Frauen auf der Bildfläche, ihre Musik verhummt, sie setzen sich in Laufschrift; ein Beweis, daß die Ankunft des kaiserlichen Zuges bald zu erwarten ist. In ihren rothen Pluderhosen, weißen Gamaschen, dem tiefen grünen Turban, gewahren diese dunkelbraunen Gesellen einen höchst malerischen Anblick. Urförmlich sahen dabei die Offiziere aus, die bei diesem Dauerlauf, der ihnen recht beschwerlich zu fallen schien, mit einer Hand ihre Orden festhielten, die wohl für diesen unvorhergesehenen Fall nicht genügend angenehm sein mochten.

Lebhafte Zurufe und Nationalgesänge begrüßten gegen 12 Uhr die wundervolle Karosse Ihrer Hoheit der Valide-Sultan (des Sultans Mutter). Nach ihrem Tode führt die Kasn a dar usta (Großschatzmeisterin) diesen Titel, wie es gegenwärtig der Fall ist. Mit ertösendem Getöse reitet der Großemuch, der den poetischen Titel „Großmeister des Thores, welches zur Glückseligkeit führt“, Marschallstrang besitzt, und dessen Stellung ebenso einflußreich ist, wie die des Großveziers, dem von feurigen Hengsten gezogenem

* Feuilleton des „Hamburger Correspondent“ und der „Petersburger Zeitung“. Mit Erlaubniß d. Verf.

Gutsherren gegenüber die Verpflichtung übernommen worden ist, an der Schule stets einen evangelischen Lehrer anzustellen. Ich bemerke dabei, daß derartige Abmachungen, monach die Begründung von Schulen, insbesondere als Äquivalent für finanzielle Unterstützung kirchlicher oder sonstiger Interessenten der Konfessionspartei einer Schule zu Ungunsten anderer Konfessionsparteien dauernd festgelegt wird, oder über das Gesetz hinaus Einwirkungen auf die Wahl des Lehrers zugesichert werden, in neuerer Zeit grundsätzlich nicht mehr zugelassen werden, zumal dieselben mit dem staatlichen Hoheits- und Aufsichtsrechte nicht vereinbar sind. Auf diese Weise ist wenigstens für die Zukunft Unzulänglichkeiten vorgebeugt, wie sie leider für die dortige Schule getragen werden müssen."

In Bayern sieht man der Vorlage über die Erhöhung der Raufsteuer in der norddeutschen Steuergemeinschaft mit Gleichmuth entgegen und denkt nicht daran, auf das Reiterpatent hinsichtlich der Viehbefreiung zu verzichten. Der Minister „Allg. Ztg.“ wird anscheinend im Auftrage des bayerischen Finanzministers geschrieben, „daß in maßgebenden Kreisen — wie sich wohl von selbst versteht — der bayerischen Regierung eine Aufhebung des diesseitigen Reiterpatents nicht zugemutet und eine Bedrohung oder Gefährdung desselben auch nicht befürchtet werde.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 3. Okt. Nach einem Budapest Telegraphen der „Freien Presse“ soll der Kaiser beim Empfang der österreichischen Delegirten zu den Abgeordneten Professor Richter und Professor Suez, welche ebenfalls dem österreichischen Landtage angehören, dahin geäußert haben, daß die gegenwärtigen Zustände im Lande (Antisemiten-Standale) nicht fort dauern können, da bei solchen Verhandlungen jede nützliche Arbeit unmöglich gemacht werde.

Budapest, 3. Okt. Die Thronrede constatirt, daß die auswärtige Lage sich nicht verändert habe und die Beziehungen zu allen Mächten freundliche seien. Das vertrauensvolle Zusammengehen der Verbündeten bewähre fortwährend seine friedliche Wirkung.

Schweiz. Bern, 3. Okt. Der Ständerath acceptirte die Einführung des Zündhölzchens-Monopol für die Schweiz und soll eine diesbezügliche Vorlage in der Dezember-Session eingebracht werden.

Vasel, 3. Okt. Die Bundesversammlung lehnte den Antrag des Bundesraths auf Einführung der mitteleuropäischen Zeit für die schweizerischen Verkehrsanstalten ab; empfahl dagegen eine Verständigung mit Frankreich und Italien, behufs gemeinhamen Vorgehens.

Frankreich. Paris, 3. Okt. Das Begräbniß Ernest Renou's wird am Freitag Vormittag stattfinden. Besondere Ehren werden dem Verstorbenen nicht erwiesen werden. — Der „Gazette de France“ zufolge beabsichtigt der Prinz Arenberg die Regierung wegen der Ermordung und der Ausraubung katholischer Missionare in Uganda zu interpelliren.

England. London, 3. Okt. Wie es heißt, wird die Regierung Uganda nicht vollständig räumen lassen; sie wird der Handelsgesellschaft 3000 Pfd. Sterling Unterstützung bewilligen und einen Specialkommissar nach Uganda senden.

Italien. Rom, 3. Okt. Der demokratische Abgeordnete Ferrari hielt gestern eine wichtige politische Rede, in welcher er bemerkte: Die Demokratie nehme die Einrichtungen des Landes an und werde die Regierung unterstützen, wenn sie dem demokratischen Programm gemäß die Steuern vermindern werde.

Von der Cholera.

Berlin, 3. Okt. In das Krankenhaus Moabit sind am gestrigen Nachmittag bzw. Abends 5 Personen eingeliefert worden, darunter zwei Stammgäste des Männer-Asyls der Büdingstraße. Alle fünf sind jedoch nicht choleraverdächtig und dürften in den nächsten Tagen bereits entlassen werden. Heute Vormittag erfolgte die Entlassung der beiden Söhne des Schiffers Dannenberg; auch der Letztere dürfte in einigen Tagen das Krankenhaus als

Bruntwagen voran. Der schneeweiße arabische Zelter mit kostbaren Fransen und einer langen reich mit Gold geflickten blauen Sammetgabrücke behangen, deren schwere Goldquasten fast die Erde berühren, ist sich der Wichtigkeit des hohen Würdenträgers wohl bewußt und schreitet, den edlen Kopf auf- und abwiegend, gravitätisch einher, einen sonderbaren Kontrast zu der schwarzen Farbe und possierlichen Haltung seines Reiters bildend.

Die Valide-Sultan trug ein blaßviolettfarbiges Seidenkleid, reich mit Diamanten und Goldstickereien besetzt. Da das Gesicht mit einem weißen Schleier völlig bedeckt war, so konnte ich nicht beurtheilen, ob sie noch Spuren früherer Schönheit an sich trug, was schließlich auch wohl nicht zu erwarten war, da die Amme, die diesen hohen Posten bekleidet, sich schon in einem ziemlich vorgezeichneten Alter befinden muß. Reichlich entschuldigend für den mir hier entzogenen Anblick wurde ich durch eine große Zahl der hübschsten Haremsskinnen in den folgenden Hofwagen, die ihre Schleier weniger dicht trugen und eine genauere Prüfung ihrer Schönheit zuließen.

Die Pracht der Kostüme, der Brillanten und Stickeren der Bach Rabinen, der Bach Jkals, der Güteuzbe's, der Rabinen Effendi's und der Sultaninnen (Titel der Frauen und Prinzessinnen des kaiserlichen Harems) würdig zu schildern vermochte nur die Feder meines verehrten Kollegen Ludwig Pfeisch, ein Versuch meinerseits würde gar zu kläglich ausfallen, weshalb ich lieber darauf verzichte.

Einmühen und Kammerdiener aller Art, deren Zahl von der Stellung der schönen Insassen abhängig, ließen zu beiden Seiten der Wagen einher. Ganze Truppen von Bettlern aller Nationen umringten mit wüstem Geschrei die Wagen, in mehr oder minder beharlicher Weise Almosen erbittend. Viele mögen ihren Zweck erreicht, andere jedoch anstatt der erhofften Münzen Prügel zum Andenken an die Betteln der Eunuchen mit nach Hause gebracht haben. Ich war inzwischen bis nach Dolmabahçe, dem herrlichen, im Jahre 1853 im türkischen Renaisancestyl von Sultan Abdul Medschid erbauten Palast gelangt, vor welchem eine ungeheure Menge von Wagen mit türkischen Frauen und Reisenden aller Herren Länder Aufstellung genommen hatten. Ein großes Contingent hatten natürlich die Söhne und Töchter Albions gestellt, die den unvermeidlichen Reiseführer, Krimsteher und Fernrohre von ungläublichen Dimensionen, kleinen Kanonen nicht unähnlich, in den Händen, mit großem Plegema dem Erscheinen des Sultans entgegen saßen. Vom nahen Bosporus, auf dessen geheimnißvollen Fluthen sich eine große Menge von Schiffen aller

geheilt verlassen. — Der Bestand der noch im Krankenhaus Befindlichen ist jetzt auf 43 Personen herabgegangen.

Spandau, 3. Okt. Da die Cholerafälle unter den Schiffen der Havel und Unterspree sich zu mehren scheinen, so ist vom Reichsgesundheitsamt an Pichelsdorfer Gemeinde der Bau einer größeren Baracke angeordnet worden.

Hamburg, 3. Okt. Gestern wurden 26 Choleraerkrankungen und 12 Todesfälle gemeldet, davon betreffen den 2. Oktober 13 Erkrankungen und 9 Todesfälle. Die Seuche nimmt also fortgesetzt ab.

Budapest, 3. Okt. Bis gestern Nachmittag 4 Uhr waren 13 Choleraverdächtige eingeliefert, davon ist einer während des Transports gestorben, ein anderer befand sich in äußerst bedenklichem Zustande. Gegenwärtig sind 18 Kranke in Behandlung. Es sind die umfassendsten Vorkehrungen getroffen.

Petersburg, 2. Okt. Neu aufgetreten ist die Cholera in der Stadt Schitomir; vom 15. bis zum 30. September sind dafelbst 17 Personen erkrankt und 4 gestorben. Im Gouvernement Grodna sind vom 24. bis zum 30. September 5 Personen erkrankt und 2 gestorben. In Dvessa tritt die Cholera bisher nur schwach auf; am 29. September starben dafelbst 2 Personen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 3. Okt. (D. Z.) Das evangelische Küsterschulhaus zu Stübblau wurde im Jahre 1889 abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Von den Neubautkosten hat nach einem gütlichen Abkommen die Kirchengemeinde Stübblau, deren Patron die Stadt Danzig ist, $\frac{1}{3}$ und die Landgemeinde Stübblau $\frac{2}{3}$ übernommen. Einziger Gutsbesitzer des Schulbezirks ist gleichfalls die Stadt Danzig, zu deren Territorium Stübblau ehemals gehört hat. Die Gemeinde Stübblau erachtet daher die Stadt Danzig verpflichtet, hinsichtlich des von ihr übernommenen Kostendrittels auch diejenigen Leistungen zu gewähren, welche gesetzlich dem Gutsbesitzer obliegen, und klagte nach richtiger Aufforderung, $\frac{1}{3}$ des zum Bau erforderlichen Holzes zu liefern, auf Zahlung des Geldwerthes mit 1331,70 Mk. Da es sich um ein Küsterschulhaus handelte, sei überhaupt nicht die als Klägerin aufgetretene Schulgemeinde, sondern die Kirchengemeinde baupflichtig; es fehle sonach der ersteren an der Actiegitimation. Uebrigens habe die Stadt Danzig niemals Holz zu Bauten an diesem Schulhaus hergegeben, sei also auch observanzmäßig befreit, und endlich sei der Holzwerth erheblich zu hoch berechnet. Der Kreisaußschuß zu Dirschau und in zweiter Instanz der Bezirksaußschuß zu Danzig erkannte diese Einwendungen als zutreffend an und wies durch Urtheil vom 18. März 1891 die Klage ab. Die preussische Schulordnung vom 11. Dezember 1845 habe es hinsichtlich der Kirchschulen und der Küsterschulhäuser bei dem bestehenden Rechte belassen. Es bleiben also die landrechtlichen Vorschriften und etwaige besondere Rechtstitel, wie Vertrag oder Observanz, maßgebend. Nun habe sich in Stübblau allerdings eine Observanz dahin gebildet, daß das Küsterschulhaus zu $\frac{1}{3}$ von der klagenden Gemeinde zu unterhalten sei. Daraus folge aber noch keineswegs, daß bezüglich dieses Drittels nun auch ohne weiteres die Beklagte die gütserlichen Lasten zu erfüllen habe. Sache der Klägerin würde es gewesen sein, den Nachweis zu führen, daß etliche die Beklagte verpflichtende Observanz sich gebildet habe. Ein solcher Nachweis aber sei nicht einmal versucht worden. Am 28. September hat nun auch das Oberverwaltungsgericht in dritter Instanz zu Gunsten der Stadtgemeinde entschieden und die Klage der Gemeinde Stübblau verworfen. — Die Polizei-Direction zu Danzig gab dem Kaufmann E. auf, die an seinem Hintergebäude auf dem Grundstücke Schleifengasse Nr. 12 befindliche Wendeltreppe zu entfernen, weil dieselbe ohne polizeiliche Genehmigung angelegt und nach den Bestimmungen der Bau-Polizei-Ordnung vom 7. November 1811 nicht zulässig sei. Denn sie genüge nicht der Vorschrift des § 46, wonach alle

Art schaukelte, wehte ein frischer Windhauch herüber, der bei der bereits beinahe unerträglich gewordenen Hitze doppelt erwünscht kam.

Da plötzlich sprengt eine Schwadron der Ehrenwache, die vom Regiment Erbhofregiment gebildet wird, auf prächtigen Schimmeln heran. Die kleidamen Uniformen dieses Elite-Regiments sind mit Ausnahme des Collars nach dem Muster unserer Manen gearbeitet. Ihnen folgt, nach beendeter Selamlük (Gottesdienst), begrüßt durch die begeistertsten Zurufe der Menge, der Padißchah, eskortirt von einer glänzenden Suite von Generälen, Marschällen und andern Offizieren. Vier arabische Schimmelhengste mit reich vergoldeten Geschirren ziehen den kaiserlichen Wagen. Der Sultan selbst ist wie gewöhnlich mit anspruchsvoller Einfachheit gekleidet. Sein schwarzer Stambulün (einfacher schwarzer bis an den Hals angeknappter Rock ohne Krage) vertritt durch kein äußeres Abzeichen die Würde des Herrschers und kontrastirt lebhaft zu der verschwenderisch reich mit Goldstickereien und Orden beladenen Uniform Ghazi Osman Paschas, des Siegers von Bismarck, der mit über der Brust gefalteten Händen dem Herrscher schräg gegenübersteht. Zahlreiche Frauen halten nun beim Nahen des Zuges in grüner Seide gehüllte Wittgeschöpfe empor, die von den Adjutanten S. M. im Vorübergehen mit raschem Griff erhascht werden, um später dem Sultan vorgelegt zu werden. Die Almosenbräute freuten mit freizügigen Händen Geld unter das Volk. Der kaiserlichen Escorte folgten sodann die Wagen der Prinzen, ebenfalls von einer glänzenden Suite begleitet, bis endlich Civil- und Militärbeamten niederen Grades theils zu Wagen, theils zu Pferde den Schluß dieses stattlichen Aufzuges bildeten. Lebhafter Jubel und Gesang gab dem Beherrscher der Gläubigen das Geleit bis zur Agia Sofia. Dort angelangt, verrieth er die üblichen Gebete, in die sich die wenig melodischen Gesänge der Cheiks und Muezzins (Priester) mischten. Die Diener der Moschee wurden durch reiche Geldgeschenke erfreut. Nach Beendigung der Gebete wandte sich der Zug in der früheren Reihenfolge dem Est-Serail zu. Nachdem die Wagen des Sultans und seiner Begleitung die Thore Bab-Is-Humagan und Bab-Is-Saadet passiert hatten, lenkten der Herrscher und Ghazi Osman Pascha ihre Schritte nach dem Raum, in welchem der heilige Mantel aufbewahrt wird. In diesem Augenblicke stieg das kaiserliche Banner, ein weißer Halbmond mit Stern auf rothem Grunde, in die Höhe. In dem großen Saale des Hiral-Geris wurden die Antommenden vom Großvezier und allen zur Ver-

Treppen, die zu bewohnten Häusern führen, von massiven Mauern eingeschlossen sein sollen. Er erhob Klage auf Aufhebung dieser Verfügung und stellte, nachdem dieselbe von dem Vorsitzenden des Bezirksaußschusses durch Vorbeziehung zurückgewiesen worden, den Antrag auf mündliche Verhandlung. Darauf erkannte der Bezirksaußschuß unter Aufhebung des Vorbescheides dahin, daß die angefochtene Verfügung außer Kraft zu setzen und dem Kläger die Genehmigung zur Anlegung der eisernen Wendeltreppe nachträglich zu ertheilen sei. Begründet war diese Entscheidung damit, daß sich § 46 der Bau-Polizei-Ordnung nur auf Treppen in Häusern, nicht aber auf äußerlich an Häusern angebaute Treppen beziehe, daher im vorliegenden Falle überhaupt nicht Anwendung finde. Die beklagte Polizei-Direction erhob gegen dieses Urtheil Berufung, indem sie namentlich auch in formeller Beziehung bemängelte, daß der Bezirksaußschuß auf Ertheilung der Genehmigung keinenfalls habe erkennen dürfen. Das Oberverwaltungsgericht entschied am 27. September cr. dahin, daß die Vorentscheidung mit der Maßgabe zu bestätigen sei, daß die angefochtene polizeiliche Verfügung aufgehoben wird.

Dirschau, 3. Okt. (D. Z.) Zum Bau eines Schlachthauses in Dirschau hat der hiesige Kreisaußschuß unterm 21. v. M. die Concession erteilt. Nunmehr werden städtischerseits dem Herrn Minister für öffentliche Arbeiten die Vorlagen betr. die Abfertigung der Abwässerung in die Weichsel zur Genehmigung unterbreitet werden. — Am Sonnabend Mittag traf der Herr Regierungspräsident v. Holwede aus Danzig, begleitet von einem Regierungs-Assessor, hier ein. Die Herren besichtigten in Anwesenheit der Herren Landrath Doehn und Bürgermeister Dembski das Choleralazareth in der Schanzentstraße, und sind auch weitere Abwehrmaßregeln gegen die Cholera — für den Fall der Einschleppung der Seuche — hinsichtlich des Schiffsverkehrs auf der Weichsel in's Auge gefaßt worden.

Marienburg, 3. Sept. (M. Z.) Zu den Schlußmessungenarbeiten der Neubaurück Marienburg-Miswalde ist der Landmessergeselle Reinitz von Bromberg am 1. Oktober nach hier verkehrt worden, während der bisher in Marienburg thätige Landmessergeselle Schäfer I. nach Rakel gekommen ist. — Eine turbulente Szene spielte sich gestern Abend gegen 8 Uhr in der Zuderfabrik Bahnhof Marienburg ab. Drei angekrankte Arbeiter verursachten solchen Lärm, daß der Siedemeister Krusjenski sich veranlaßt sah, einzuschreiten und Ruhe zu gebieten. Doch die Leute hörten nicht darauf, bewaffneten sich vielmehr mit Forken und Hacken und drangen auf ihn ein. Zu seiner Vertheidigung ergriff der Siedemeister nun ein eisernes Rohr und gelang es ihm auch, sich der Angreifer zu erwehren, doch erhielt er einen Schlag ins Auge. Bald erschien ein Sandböher Polizeiergerant und verhaftete die drei Arbeiter mit Namen Klossinski, Rehling und Sindram. Eine Sanitäts-Station wird jetzt in Pielzel eingerichtet, welche Maßnahme der Ausbruch der Cholera in Warschau als geboten erscheinen läßt. Von dieser Station aus sollen sämtliche Fischer, welche aus dem Russischen kommen, auf ihren Gesundheitszustand untersucht und nöthigenfalls auch internirt werden. Vorläufig sind die Herren Dr. Anger und Doktor Rautenberg als Vorsteher dieser Station bestimmt worden und sollen später noch 2 Aerzte dahin abgehen. Den Aerzten, die abwechselnd Tag- und Nachtdienst haben, steht ein Dampfer, außerdem Wötte bei Ausübung ihres Amtes zur Verfügung. — Der preussische botanische Verein hält heute und morgen hieselbst seine 31. Jahresversammlung ab, zu welcher Teilnehmer aus allen Gegenden der Provinz eintrafen, welche auf dem Bahnhof von Mitteleibern des Local-Comitees empfangen und nach der Stadt geleitet wurden. Darnach erfolgte eine Besichtigung der mit der Versammlung verbundenen botanischen Ausstellung, welche sich in der Landwirtschaftsschule befindet. Es umfaßt diese reichhaltige Ausstellung botanische Lehrmittel, Zeichnungen, Blüthenmodelle, neue und bemerkenswerthe Pflanzen der Provinz, Mißbildungen, Wurzelpräparate und botanische Literatur. Nachmittag 3 Uhr begab man sich nach dem Schlosse zwecks Besichtigung desselben. — Der in dem Verdacht der Theilnahme an dem Raubanfall gegen den Kaiser

stehenden Großwürdenträgern mit tiefster Ehrfurcht begrüßt.

Während einige Hafiz und Almosenbräute unter Ableiern von Koran-Verseu goldene Räuchergefäße schwenkten, näherte sich der Sultan dem Allerhöchsten, wo er in eine Unmenge von kostbaren Tüchern gewickelte Mantel aufbewahrt wird. Sobald der Rock von seinen vielen Umhüllungen bis auf drei erlöst war, küßte ihn der Sultan, welchem Beispiel nach allem Brauch der Großvezier, der Cheik-ul-Islam (oberster Priester) und die übrigen Würdenträger, zuletzt die kaiserlichen Prinzen dem Range nach folgten. Zum Andenken an diese denkwürdige Feier vertheilte der Sultan Tausende von weißem Satin, die an den Ecken und in der Mitte mit goldgeprägten Inschriften versehen waren. Nach Beendigung dieser ziemlich lange dauernden Ceremonie verließ der Sultan mit seinem Gefolge den heiligen Raum, um der Valide-Sultan Platz zu machen, welche jetzt mit dem gesammten kaiserlichen Harem in gleicher Weise dem heiligen Kleidungsstück ihre Ehren erwiesen.

Wie mir es wohl Niemand verdenken wird, wäre ich lieber bei dieser Ceremonie gewesen und hätte mir die andere dafür erzählen lassen.

Um 3 Uhr war auch diese Feier vorüber und während sich der Harem nach der Est-Alt Pascha-Moschee begab, um noch einen zweiten Mantel des Propheten zu küssen, bereitete es Sr. Majestät ein großes Vergnügen, von einem Fenster des Bagdad-Riosk aus der Vertheilung von Geldgeschenken aus seiner Privatstallatue an seine Soldaten und Offiziere zuzuschauen; die letzteren erlangten natürlich auch nicht, die Großmuth des stets gefeierten Gebieters durch laute Rufe zu preisen.

Sobald gegen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends der langgesehnte Nitar (Schuß), während des Ramasans bei Sonnenuntergang die Erlaubniß zum Essen anzeigend) gefallen war, nahm der Beherrscher der Gläubigen das Diner in Gesellschaft einiger Bevorzugten ein.

Das Militär mußte durch Extra-Portionen, Simits und Cigaretten erfreut. Alsdann wurde die Rückfahrt unter Fackelbeleuchtung nach dem Nidris-Palast über die alte Brücke, Galata und Pera, etreten, und laut durchbraufen unzählige Padißcha himiz tsoch jashas (dem Sultan viele Jahre) sowohl der türkischen als auch der fränkischen Bevölkerung, von denen beide gleich den mit allen Herrschertugenden ausgestatteten Khalifen Abdul Hamid II. lieben und verehren, die stille Nachtlust dieser Stadthelle.

Christen stehende Arbeiter Wohl aus Besenitz wurde schon längere Zeit von der Polizei gesucht, ohne daß man seiner habhaft werden konnte. Vorgefunden gelang es nun, ihn in Sandhof abzufassen, wo er sich versteckt aufhielt. Er wurde nach dem Gerichtsgefängnis geführt.

Neuteich, 2. Okt. Am 24. v. M. ging der Gastwirth Heß von hier nach Marienburg, ohne zurückzukehren, und es ist kein Zweifel, daß er mit der Person identisch ist, welche an demselben Tage in der Nähe von Marienburg von einem Zuge überfahren und sofort getödtet ist. — Heute Nachmittag wurde von dem hiesigen Lokale der Arbeiter Lendenel von 3 Arbeitern, von welchen 1 aus Neuteich, 2 aus Trampenau sind, angegriffen und in der rohesten Weise mit Stöcken dermaßen bearbeitet, daß er blutüberströmt nach seiner Wohnung geschafft werden mußte. Die Thäter nahmen Reißaus, doch wurden die beiden Trampenauer, Namens Reich, welche nach Neuteichdorf in eine Kasse flüchteten, festgenommen und dem Polizei-Gewahrsam überliefert.

Schlöchau, 2. Oktober. Gestern hatte unsere Stadt ein recht feiliches Aussehen; die Straßen waren mit Tannengrün und Ehrenpforten geschmückt und die Häuser besetzt. Es galt, den Herrn Oberpräsidenten v. Gögler aus Danzig und den Herrn Regierungspräsidenten v. Horn aus Marienwerder, welche zur Eröffnungsfest der Kreis-Krankenhaus ihr Erscheinen zugesagt hatten, würdig zu empfangen. Herr Regierungspräsident v. Horn traf schon vorgestern Abend hier ein und wohnte gestern der Kreisaußschuß-Sitzung und dem Kreistage bei.

Thorn, 2. Okt. Die Sperre an der russischen Grenze, wie sie jetzt haben und drüben angeordnet ist, ruht in immer weiteren Kreisen Besorgniß hervor. Eine weitere Deputation wird in dieser Angelegenheit bei dem Herrn Regierungspräsidenten vorstellig werden und ihn um Erleichterung des Grenzverkehrs bitten. Welche Bedeutung dieser für die Provinzen hat, ergeht die Thatfache, daß im Monat September allein über Leibisch 156 Tonnen Weizen, 193 Tonnen Roggen, 8 Tonnen Gerste und 10 Tonnen Delsaaten eingeführt sind. Der Präsident der Anstiehlungscommission hat davon Abstand genommen, hieselbst eine Agentur für den commissionsweisen Verkauf der Getreideproducte der östlich der Weichsel belegenen Anstiehlungsgebiete in der Provinz Westpreußen und den commissionsweisen Ankauf von Futtermitteln und Sämereien für dieselben einzurichten. Das gesammte Geschäft für sämtliche Anstiehlungsgebiete hinsichtlich des An- und Verkaufs der in Rede stehenden Artikel bleibt sonach bis auf weiteres noch in den Händen des Commerzienraths Rosenfeld in Posen.

Osterohe, 3. Okt. Unsere der Reichsbankstelle in Elbing untergeordnete Reichsbankniederstelle wird vom 6. d. Mts. ab mit Kassenrechnung versehen werden. Es können daher von jenem Tage an Wechsel auf Osterohe zu denselben Bedingungen wie auf die übrigen Bankstellen angekauft und Giro-Übertragungen von und an Firmen, welchen bei der Reichsbank-Niederstelle Giroconten eröffnet sind, in der vorgezeichneten Weise abwirft werden.

Br. Holland, 3. Okt. (D. B.) In dritter und letzter Instanz hat unsere Stadt einen Prozeß gegen den Fiskus gewonnen, wodurch über sechszehntausend Mark in unsere Kammereinkasse fließen. Der Sachverhalt ist folgender: Bis zum Jahre 1882 zahlte die Stadt alljährlich 1079,46 Mk. Domainenzinsen, welche sodann mit dem 15fachen Betrage, also 16191,90 Mk. abgelöst wurden. Beim Ablösungsverfahren ist der Umstand übersehen, daß durch das Gesetz vom 21. Mai 1861, betreffend die Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, die Verpflichtung zur Zahlung obgenannter Abgabe aufgehoben; es ist demnach also auch keine Ablösung mehr nöthig und die Zahlung des Ablösungskapitals als nicht zu Recht bestehend anzusehen. Herr Bürgermeister Bodzun, der unter Aufwendung großer Mühe die beinahe vergebene Sache an's Tageslicht gezogen und in geschicktester Weise siegreichen Erfolg verschafft, gebührt ungeheurer Dank.

Königsberg, 3. Okt. (K. S. Z.) Hier haben von gestern zu heute mehrere Brände stattgefunden. Zwei davon waren weniger von Bedeutung. Umfangreicher und schon bei der Meldung als „Großfeuer“ charakterisirt, war der letzte Brand, welcher heute früh kurz vor 3 Uhr in den Bodenträumen des Hauses Sigmundstraße 12 entstanden war. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr hatte sich das Feuer schon fast über das ganze Dachgeschloß verbreitet und war auch bereits in die Bodenträume des Nachbargrundstücks 13 übergetreten. Aufgabe der Feuerwehr war es zunächst, mittelst Hakenleitern und Rettungsapparat die in einer Dachwohnung des Hauses Nr. 12 befindlichen Menschen — Mann, Frau und 2 Kinder — in Sicherheit zu bringen, was auch glücklich gelang. Ein älterer Mann hatte sich schon vor Anbruch der Feuerwehr mittelst eines Seiles aus dem Fenster herabgelassen. Gleichzeitig wurde das Feuer mit zwei Handdruckspritzen angegriffen, und es gelang auch in einem verhältnismäßig kurzen Zeitraum, daselbst am weiteren Umsichgreifen zu hindern und zu löschen. Die zur Stelle gebrachte Dampfspritze wurde zwar in Betrieb gesetzt, aber nur um die Schläuche der vorgenannten beiden Handdruckspritzen zu speisen, während letztere dann außer Betrieb gesetzt wurde. Bei diesem Feuer zeigte es sich wieder einmal, daß die Feuerwehr zu spät gerufen wurde. Augenzeugen wollen wissen, daß das Feuer wohl schon eine halbe Stunde brannte, ehe die Feuerwehr erschien, und doch war diese sofort ausgerückt, als das erste Feuerzeichen einlief.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

5. Okt.: Heiter, wolkig, meist trocken, strichweise Nebel, ziemlich warm, auffrischender Wind an den Küsten.

6. Okt.: Wolkig mit Strichregen, vielfach heiter, normale Temperatur. Nachts kalt. Lebhafter Wind, stürmisch an den Küsten.

7. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, theils heiter, Temperatur wenig verändert. Lebhafter Wind, stürmisch an den Küsten.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 4. Oktober.

* **Der Kaiser auf der Rückreise.** Sr. Majestät der Kaiser hat seine Jagd in der Rominter Heide nunmehr beendet und wird heute Abend von dort nach Potsdam zurückkehren. Die Rückkehr erfolgt mittels Sonderzuge ab Trakehnen 9 Uhr Abends und wird der Zug unsern Bahnhof diese Nacht 12 $\frac{1}{2}$ Uhr ohne Aufenthalt passieren. Ein Aufenthalt ist nur

auf solchen Stationen vorgehen, wo ein Wechsel der Maschinen erforderlich wird. Die Ankunft in Potsdam erfolgt morgen Vormittag 9 Uhr 18 Minuten.

[Zur Titular der Gymnasiallehrer.] Am vergangenen Sonntag ist seitens der Provinzial-Schulkollegien den Directoren höherer Lehranstalten die Verfügung zugegangen, daß vom 1. Okt. cr. ab alle definitiv angestellte Lehrer den Titel „Oberlehrer“ zu führen haben. Diejenigen älteren Lehrer, welche bisher den Titel „Professor“ führten, behalten denselben bei.

[Personalien bei der Justiz.] Der Amtsgerichtssecretär Kumm in Tuchel und der Amtsgerichts-Assistent Glomsda in Flatow sind an das Amtsgericht in Marienburg versetzt worden. Der Rechtsanwalt Dr. v. Sikorski hat sein Amt als Rechtsanwalt bei dem Amtsgericht in Drischau niedergelegt und ist in der Liste der bei dem Amtsgerichte daselbst zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden. Der Oberlandesgerichtssecretär (?) Scholz in Marienwerder ist zum Secretär bei dem Amtsgericht in Thorn ernannt worden.

[Botanische Erforschung Ost- und Westpreußens.] Ueber den gegenwärtigen Stand der botanischen Erforschung der Provinzen Ost- und Westpreußen entnehmen wir dem jetzt erschienenen Jahresbericht des preussischen botanischen Vereins, daß die Flora der Gewässer und des Landes in den 11 Kreisen Allenstein, Heilsberg, Graudenz, Kulm, Thorn, Neustadt, Danzig, Carthaus, Berent, Flatow und St. Krone mit einer Gesamtfläche von 1,410,139 Hectar als erschöpft unterzucht zu betrachten ist, soweit es sich um Phanerogamen und Gefäßkryptogamen handelt. Die Pflanzendeck des festen Landes allein ist nach dem Plan des Professors Caspary in den 7 Kreisen Memel, Drölsburg, Neidenburg, Osterode, Strassburg, Marienwerder und Schwetz zweimal zu verschiedenen Vegetationsperioden erforscht worden und repräsentirt eine Gesamtfläche von 919,544 Hectar. Im ganzen sind also von Seiten des Vereins 2,329,683 Hectar botanisch erforscht worden, und da ganz Ost- und Westpreußen eine Bodenfläche von 6,245,997 Hectar besitzt, bleiben noch 3,916,314 Hectar zu unterzuchen. Zu der letzteren Fläche gehören aber die vom Verein oder anderen Botanikern schon theilweise erforschten 15 Kreise Delsbo, Goldap, Lyck, Darkehmen, Gumbinnen, Tilsit, Königsberg, Fischhausen, Heiligenbeil, Braunsberg, Elbing, Marienburg, Königsberg, Schlochau und Tuchel mit 1,509,009 Hectar. Diese erscheinen nur noch eine theilweise Ergänzung, und die Flora derselben wird daher in nicht ferner Zeit definitiv festgestellt sein. Es verbleiben dann noch 2,407,849 Hectar zu erforschen. Somit hat der Verein während der 31 Jahre seiner Thätigkeit mehr als die Hälfte der ihm von seinem Begründer gestellten Aufgabe gelöst. Dem Verein wurden im verflossenen Berichtsjahre von den Erben des Professors Caspary mehr als fünfzig Tagebücher als Geschenk überwiesen mit höchst wichtigen Notizen über die preussische Flora, sowie handwritliche Aufzeichnungen und Beschreibungen wilder und cultivirter Pflanzen, ferner Beobachtungen alter und sonst bemerkenswerther Bäume in Preußen; sie enthalten auch ein reiches Material über Beobachtungen von Blüthschlägen an Bäumen nebst einer Anzahl von Abbildungen. Durch vier Sendboten hat der Verein in diesem Sommer die Kreise Billaellen, Goldap und Berent theils systematisch, theils ergänzend unterzuchen lassen.

[Stadttheater.] Gestern Abend ging im Stadttheater die erste Lustspiel-Modität: „Barfüßige Fräulein“ von Julius Rosen, in Szene. Eine Modität freilich, aber ein Lustspiel ganz seltener Art. Von Witz und Humor ist fürwahr in dem ganzen 4-aktigen Stück wenig zu finden, und die wenigen heiteren Szenen darin mahnen zu sehr an die bekannten Worte Ben Affkos, als daß man dabei zu einem halbwegs befälligen Lächeln hingetrieben werden könnte. Was ist der Inhalt? Drei adlige Sprößlinge, Heinrich, Helene und Margarethe von Plauen sind verarmt und erwerben sich auf Anrathen ihrer Tante, der Stiftsdame Sophie v. Värenklau, durch redliche Arbeit ihren Lebensunterhalt, Heinrich als Correspondent eines Bankhauses, Helene als Klavierlehrerin und Margarethe als Telegraphistin, alle drei wohnen auch bei der Baronesse v. Värenklau. Margarethe unterhält mit dem Telegraphen-Bureauvorfesher ein tragikomisches Liebesverhältnis, Heinrich mit der Tochter des Banquiers v. Mühlenau, und Helene, die schon einmal von Graf Eventual sich gelassen wurde, ist im Begriff, sich dem alten Banquier v. Mühlenau zu opfern, weil sie glaubt, dadurch ihren Geschwistern das Glück und Wohlleben vergangener Tage wieder verschaffen zu können. Und Freiherr v. Värenklau, der Helene liebt und auch von ihr geliebt wird, aber nicht um sie werben will, weil er weiß, daß sie ihn nicht mag, ist so ungeschickt, durch seine Handlungsweise bei Helene v. Mühlenau's Werbung zu begünstigen. Es sollte Verlobung gefeiert werden. Da wird die Baronesse Sophie Värenklau zur rechten Zeit gewahrt, daß Mühlenau ihre einstige Jugendliebe war, und sie unternimmt es, die Verlobung mit Helene zu hintertreiben. Es gelingt ihr, aber Verlobung wird doch gefeiert, Heinrich von Plauen und Ella von Mühlenau sind diesmal die Glücklichen. Mühlenau, der, trotzdem er die Geliebte seiner Jugenzeit wiedergefunden, Helene nicht aufgeben will, giebt endlich Helene nach einer Unterredung, welche ihm die Gefühle dieses Mädchens offenbarte, ihr Wort zurück. Sie ist frei und sinkt Freiherrn von Värenklau in die Arme, und der Postsecretär schnelle behält seine Margarethe. Das ist der „ganze Witz!“ Einzelne Szenen sind geradezu erschütternd gefühls- und grenzenlos langweilig. So z. B. möchte man im letzten Akt, wenn der Postsecretär schnelle nach einem vorausgegangenen Rencontre mit Margarethe sich von dieser unter einem neben-erschütternden Heulen verabschieden will, beinahe mit weinen, und zwar um die schöne Zeit, welche der Autor mit diesem unglückseligen Schaurig-heitern „Lustspiel“ vergeudet hat. Es sei uns erlassen, noch weiter auf die Einzelheiten einzugehen, wir wenden uns jetzt den Spielen zu. An erster Stelle nennen wir zwei Damen: Marie Hanke, als die bettelarme aber vollblütige Aristokratin Baronin von Wolzenhausen und Helene Kerckles-Vessa als Sophie Värenklau. Nichts ihnen folgt Frä. Bertha Giesecke, die den vertriebenen Vadisch Margarethe mit einer interessanten Narrheit und Ausgelassenheit wiedergab, und dann Fräulein Feller in der recht anmutig wiedergegebenen Rolle der Ella. Frä. Rettig als Helene hatte einen schweren Stand; alle ihre Mühe, aus ihrer Rolle etwas zu machen, fand nicht die verdiente Anerkennung. Herr Robert Hell als der Postsecretär schnelle, wie auch Herr B. Berger als Freiherr von Värenklau fanden sich ziemlich gut mit ihren Rollen ab, verriethen jedoch etwas Befangenheit. Lebens-

wahr und gut spielte dagegen Herr Franke seine Banquier Mühlenau, und auch Herr John Feistel fand sich mit seiner Rolle (Heinrich von Plauen) ganz gut ab. Das Auditorium zeigte auch heute nicht mit seinem Beifall und es haben jedenfalls die Mitwirkenden Recht, wenn sie ihn zum weitaus größten Theil für sich in Anspruch nehmen. — Heute Abend wird die Strauß'sche Operette: „Die Fledermaus“ gegeben.

[Kirchen-Concert.] Am Sonntag, den 16. Okt., wird der unter der bewährten Leitung des Herrn E. R. Korell stehende neue Kirchenchor zu den heil. Drei-Königen sein erstes Kirchen-Concert veranstalten. Wie wir erfahren, wird in demselben auch Herr Musiklehrer Großheim aus Danzig, ein geborener Elbinger, mitwirken und zwar wird er ein Violinsolo zum Vortrag bringen.

[Rentengüter.] Herr Gutsbesitzer Dalheimer in Brunau-Höhe gedenkt sein Grundstück in Rentengüter aufzulösen. Der Kaufpreis pro Morgen soll 200—350 Mk. betragen. Das Gut liegt an der Holländer Chaussee, 3 Kilometer vom hiesigen Bahnhof.

[Invaliden- und Altersrenten.] In dem verflossenen Quartal wurden wieder an 16 Personen in Stadtkreise Elbing Invaliden- resp. Altersrenten bewilligt und zwar an: 1) Wittve Christine Bletschau, 2) Arbeiter Heinrich Baasner, 3) Arbeiter Friedrich Wilhelm Brien, 4) Schloffer August Wilhelm Donett, 5) Arbeiter Carl Heinrich Trommsdorff, 6) Arbeiter August Steitau, 7) Zimmergefeß Fried. Hahn, 8) Arbeiter Justine Elisabeth Hinterlach, 9) Former Carl Hermann Klein, 10) Arbeiter Peter Krause, 11) Dienstmädchen Anna Louise Knie, 12) Nachtwächter Johann Heinrich Madjad, 13) Kinderfrau Helene Mabilie, 14) Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Runge, 15) Dienstmädchen Elise Justine Springer, 16) Arbeiter Carl Wilhelm Sommer.

[Zugverspätung.] Der Berliner Courirzug, welcher um 7 Uhr 25 Min. früh hier eintreffen soll, hatte heute eine Verspätung von 25 Minuten, so daß die Passagiere, welche den Zug bis Güldenboden zum Anschluß nach Richtung Allenstein benutzen wollten, keinen Anschluß hatten, vielmehr bis zum nächsten Zuge warten mußten. Wie es heißt, soll auf der Berliner Vorortbahnstrecke ein Zug entgleist und der Verkehr dadurch so gestört worden sein, daß der Courirzug schon von Berlin mit dieser Verspätung abfahren mußte.

[Eigentümliches Wiederfinden.] Im Frühjahr verschwand ein Postschaffner in einem nahe gelegenen Vergnügungs-Etablissement ein Ueberzieher, und bis dato waren alle Recherchen nach demselben vergebens. Heute ermittelte plötzlich der Postschaffner den Hock auf der Straße auf dem Leibe eines Gefellen, welcher wohl nicht glauben mochte, daß nach einem halben Jahre der Eigentümer den entwendeten Hock wieder erkennen würde. Der Dieb mußte demnach auf der Straße ausziehen, erhielt eine tüchtige Tracht Prügel, und konnte dann in Hemdärmeln entfliehen.

[Feuer.] Gestern Abend kurz nach 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück kl. Wundenberg Nr. 8 gerufen, wo ein größerer Posten im Keller lagerndes und in Fässern verpacktes Holz in Brand gerathen war. Die Feuerwehr drang unter Benutzung der Rauchmaske in den Keller ein und es gelang ihr nach stündiger Arbeit, des Feuers Herr zu werden. Als Ursache des Brandes wird unvorsichtiges Umgehen mit Feuer und Licht angenommen. Gegen 6 Uhr Abends wurde nämlich ein russisches Rohr gefest und der Rauch im Keller aus einer Reinigungsthür, welche sich über dem Heerd des Feuers befand, herausgenommen. Hierbei wird wohl ein Funke fortgeschlagen sein und Rauchung gesunden haben.

[Durchgegangen.] Heute früh ging ein Fuhrwerk mit Milchkannen auf der Regenböfcher Chaussee durch. Ein Fuhrmann war auf dem Gefährt nicht zu entdecken. Die Milchkannen stürzten größtentheils auf die Chaussee. Erst nahe der Querrist konnte das Gefährt, nachdem es in einen Graben gerathen war, aufgehoben werden.

[Verunglückt.] Ist der Besitzer J. aus Ellerswald. Derselbe glitt beim Ueberqueren eines Grabens auf dem darüber gelegenen Brette aus und fand in dem sumpfigen Graben seinen Tod.

[Ertrunken.] Gestern Nachmittag erkrankte in Terranova bei Schiffbruh der hier in der 1. Niederstraße wohnhafte Zimmergefeß Emil Jordan. Derselbe war mit dem Ausziehen von Bollwerkspfählen dorthin beschäftigt und verfiel auf die unfinnige Idee, seinen Mitarbeitern das Schwimmen mit Kleidern zu zeigen und war, nachdem er den Hock abgezogen hatte, in den Elbing gesprungen. Er versank aber bald darauf in die Tiefe und erkrankte vor den Augen seiner Kameraden. Die Leiche wurde erst nach einigen Stunden aufgefunden und dann hierher gebracht.

[Verhaftet.] Gestern Abend wurde der Hausknecht eines Kaufmanns in der Königsbergerstraße dabei erpakt, als er im Begriff stand, in dem Nachbarhause durch ein geöffnertes Fenster einzusteigen. Es wurde bei ihm ein größeres Quantum Seife vorgefunden, das er seinem Prinzipal gestohlen hatte.

[Polizeibericht.] Ein in Banwitz Colonie wohnhafter Arbeiter wurde gestern Abend auf dem Heimwege in der Leichnamstraße von drei ihm unbekanntem Leuten ohne jede Veranlassung überfallen und mit Messern so bearbeitet, daß er sofort sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Derselben Menschen sollen später auch einen Gartenzaun in der Leichnamstraße ungerissen haben. Am Sonntag Abend wurde ein Arbeiter aus Grubenbagen in der Johannisstraße von fünf ihm unbekanntem Menschen überfallen und mit einem Todtschläger arg gemißhandelt und schwer verletzt.

[Schöffengericht.] Sitzung vom 4. Okt. Der Arbeiter Friedrich Weiß aus Al. Widenau ist beschuldigt, eine schwarze Tuchmütze gestohlen zu haben. Er ist 26 Mal vorbestraft, darunter 16 Mal wegen Diebstahls. Die Sache wurde verlagt, weil Zeugen fehlten. — Die Zimmergefeßsrau Henriette Adloff, einmal wegen Körperverletzung und einmal wegen Beleidigung verurtheilt, hat am 28. Juni den Schuhmacher Eduard Siebert, mit dem sie in der heil. Leichnamstraße in einem Hause wohnte, mit einem Handfeger über den Arm geschlagen, so daß der Handfeger zerbrach. Sie wurde zu 3 Tagen Gefängniß und zur Tragung der Kosten verurtheilt. — Gegen den Eigentümer Sawatzki aus Zeyer lag ein Strafgericht des dortigen Amtsvorsethers vor, wonach Sawatzki 1 Mark Strafe zahlen sollte, weil er einen Theil des Grasens aus einem zwischen seinem und dem früher Hing'schen Grundstück gelegenen Graben benutzte. Es ist zweifelhaft, ob er ein Recht hierzu befaß oder nicht, weil der Graben zwar ursprünglich auf dem fremden Grundstück angelegt war, im Laufe der Zeit aber durch Abdröckelungen

von der einen Bösung in das Sawatzki'sche Land hineingetragen ist. Es erfolgte Freisprechung. — Der Schmiedemeister Colberg aus Tolkemit hat vor der Ertheilung eines Bauconzeses mit der Untermauerung seines Hauses Kirchstraße Nr. 76 begonnen, weshalb er von der Polizei in Tolkemit zu einer Geldstrafe von 3 Mark verurtheilt wurde. Er hatte gerichtliche Entscheidung beantragt, doch erkannte das Gericht auf dieselbe Strafe. — Der Schuhmacher Rubin aus Elbing wird von der Anlage des Hausfriedensbruchs freigesprochen. — Der Biederlehring Domilett, der in einer Fortbildungsschul-Angelegenheit geladen war, erschien in einem schmutzigen, vollständig mit Mehl bedeckten Anzug, weshalb er zurückgeschickt wurde, um andere Kleider anzulegen. Da er nicht wieder erschien, soll er verhaftet oder polizeilich eingeholt werden.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 3. Oktober.
2. Fall. In einem Hause des Dorfes Sumpff wohnten mehrere Familien, zwischen welchen häufig Streitigkeiten vorkamen. Als am 2. November die Familie Stalla nach Hause gekommen war, wurde kurze Zeit darauf heftig an die Thür geschlagen, und zwar derart, daß dieselbe zertrümmerte. Die Stallas wollen gesehen haben, daß mit der Art geschlagen und Thäterin die Einwohnerin Fischerfrau Gottliebe Mauriz, geb. Liebert war. Am Abend desselben Tages drangen die Stallas in die Wohnung der Mauriz ein und blühten dieselbe mit einem Stricke dieserhalb ordentlich durch. Die Mauriz stellte darauf Strafverfolgung wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. In der mündlichen Verhandlung vor dem Schöffengericht in D. Eylau am 18. Februar gaben die Angeklagten Stalla's als Milderungsgrund an, daß sie zu der That durch das Zertrümmern der Thür gereizt worden seien. Gegenüber dieser Aussage behauptete die Mauriz, daß sie nicht mit der Art an die Thür der Stalla's geschlagen, auch dieselbe nicht zertrümmert habe. Trotz der vielen Vorhaltungen des Vorsitzenden blieb die Zugin dennoch bei ihrer Aussage und beschwor diese auch. Dieser Eid soll wissenschaftlich falsch geleistet sein, und wurde die Fischerfrau Gottliebe Mauriz, geb. Liebert, unter Anklage gestellt. Vor dem Schwurgericht giebt die Angeklagte heute zu, mit der Art i. J. an die Thür geschlagen und dieselbe erheblich beschädigt zu haben, und will bei der Vernehmung vor dem Schöffengericht nicht bei klarem Verstande gewesen sein; sie habe geglaubt, daß es auf ihre Aussage nicht so genau ankomme. Ihren Angaben schenkte man indeß keinen Glauben und die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, worauf die Angeklagte Mauriz, bereits wegen Körperverletzung mit 3 Jahren Gefängniß vorbestraft, wegen wissenschaftlichen Meineids zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt und für unfähig erklärt wurde, niemals als Zugin oder Sachverständige angenommen zu werden.

Sitzung am 4. Oktober.
Im Herbst vergangenen Jahres, etwa im September 1891, hörte die hiesige Polizei, daß der Verein für volkstümliche Wahlen, auch Verein der deutschen Schuhmacher genannt, zu den Winter-Versammlungen ein Lokal suchte. Es wurden nun von der Polizei durch den Hauptmann und Commissarius Schmidt einzelne Gastwirthe von der politischen Tendenz des Vereins benachrichtigt, unter diesen der Gastwirth vom „Bater Jah“, Götz. Am 12. Oktober fand in dem Lokale des Götz eine Versammlung des obigen Vereins statt. In dieser Versammlung sprach der Vorsitzende des Vereins, der Schuhmacher Herrmann, und sagte in seiner Rede, daß die Polizei schuldig sei, daß man ihnen kein Lokal gebe, aber nicht die ganze Polizei, sondern nur allein der Hauptmann Schmidt. In dieser Äußerung fand sich die hiesige Polizei resp. der Hauptmann Schmidt beleidigt, und stellte den Strafantrag. In der Schöffensitzung am 22. März stand der Schuhmacher Herrmann unter Anklage in obiger Sache. Es trat Herrmann den Beweis der Wahrheit an, und schlug als Zeugen den Klempner Gustav Adolf Brill von hier vor. Dieser beschwor, eines Tages gehört zu haben, daß Hauptmann Schmidt zu Götz gelagt habe, wenn er (Götz) den Verein der volkstümlichen Wahlen ev. den deutschen Schuhmacherverein aufnehme, die Schankkonzession entzogen werden könnte, resp. würde. Dieser Eid soll wissenschaftlich falsch sein, und steht deshalb der Gustav Brill, wegen Hausfriedensbruchs mit 2 Wochen Gefängniß vorbestraft, unter der Anklage des Meineides. Der Angeklagte will nicht schuldig sein und behauptet auch heute, die bekundete Äußerung des Schmidt an Götz gehört zu haben. Es behauptet eidlich Hauptmann Schmidt, daß er den Ausdruck Concession garnicht gebraucht, auch nicht mit Entziehung gedroht habe. Diese Aussage wird theilweise von einem anderen Beamten unterstützt, ebenso bekundet Götz eidlich, daß Schmidt keine ähnliche Aussage zu ihm gemacht habe. Wie sich heute herausstellte, hat allerdings Götz in einem krankhaften Zustande nach der Unterredung mit Schmidt zu vielen anderen Personen gehandelt, daß ihm in Wahrheit mit Entziehung der Concession gedroht worden ist. Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage und es erkennt der Gerichtshof auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und auf dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger jemals vernommen zu werden.

Distanzritt Berlin-Wien.

Es liegen heute folgende Nachrichten vor:
Berlin, 3. Okt. Für morgen Nachmittag erwartet man das Eintreffen der ersten österreichischen Reiter, während die ersten deutschen Offiziere wahrscheinlich schon heute Abend in Wien sein dürften. Bis jetzt haben deutscherseits die Reutenants von Meyern und Dieze die besten Aussichten. Nachträglich starteten heute von hier die Grafen Königsberg, Matuschka und Geldern-Egmont. Der aus Hoyer's-langer berichtet, daß er unterwegs noch mehrere Reiter angetroffen, die wegen vorgekommener Unfälle den Ritt aufgeben mußten. Die Bevölkerung zeigt den eingelaufenen Berichten zufolge auf der ganzen Strecke die lebhafteste Sympathie und das größte Interesse an dem Distanzritt. Vier weitere Radfahrer haben sich an dem Ritt betheiligt.
Bautzen, 3. Okt. Prinz Leopold traf um 9 Uhr und Herzog Ernst Günther um 10 Uhr Vormittags hier ein. 16 andere Reiter folgten.
Soher's-verda, 3. Okt. Heute Mittag um 12 Uhr traf die österreichischen Distanzreiter Oberleutenant Miklos und Reutenant v. Crasny hier ein.
Nürnberg, 3. Okt. Soweit bisher bekannt, haben zwei österreichische Reiter den Distanzritt aufgeben müssen, weil ihre Pferde erlähmten.

Vermischtes.

Die Geschichte einer Mesalliance. Der Budapester „Egypeteres“ erzählt eine höchst roman-

tische Geschichte, die in den Kreisen der österreichischen Aristokratie spielt. Vor zwanzig Jahren siedelte sich in Philippopol ein Herr Tazis mit Frau an. Dieser Tazis war kein Anderer als ein Angehöriger der fürstlichen Familie Thurn und Taxis, der in Folge einer Mesalliance mit seiner Familie zerfallen war, nach Rumelien ging und dort als richterlicher Beamter durch seine Verbindung mit europäischen Consulaten seinen Lebensunterhalt fand. Ein österreichischer Diplomat nun, der jüngst Philippopol berührte, habe sich in die schöne Tochter des Ehepaars Tazis verliebt und durch seinen Einfluß eine Auslöschung mit der fürstlichen Familie bewirkt. Das Ehepaar kehrt nunmehr nach Oesterreich zurück. — Es handelt sich, wie von anderer Seite berichtet wird, um den Dr. jur. Prinzen Rudolf Thurn und Taxis, welcher seit dem 28. November 1857 mit Jenny Ständler vermählt ist. Dr. Prinz Thurn und Taxis widmete sich dem Justizdienste und wirkte eine Zeit lang in Böhmen. Als Bulgarien geschaffen wurde, folgte der Prinz einem Rufe der bulgarischen Regierung und wurde Staatsanwalt, später Oberstaatsanwalt in Bulgarien und Ostrumelien. Seiner Ehe mit Jenny Ständler sind mehrere Kinder entsprossen. Prinz Rudolf Thurn und Taxis, welcher nach fast fünfzehnjähriger Abwesenheit in die Heimath zurückkehrte, sieht im 59. Lebensjahre und ist der jüngere Bruder des früheren österreichischen Oberstaatsmeisters Prinzen Emerich Thurn und Taxis.

Berlin, 3. Okt. Der Oberlandesgerichts-Präsident Esterler aus Marienwerder ist gestern hier selbst im Hause seines Sohnes gestorben.

Eine bemerkenswerthe praktische Neuerung wird dem schreibenden Publikum, ins Besondere den Berichterstattern, auf der Chicagoer Weltausstellung geboten werden. In den verschiedenen Localitäten im Jackson-Park werden nicht weniger als 200 Remington-Schreibmaschinen den Vertretern der Presse wie überhaupt den Besuchern der Ausstellung zur Verfügung stehen, die Remington-Company wird ferner sprachkundige, gewandte Maschinenschreiber anstellen, welche Briefe, Zeitungsberichte u. nach Diktat schreiben werden, und zwar nach Wunsch in einem oder mehreren Exemplaren zu gleicher Zeit.

Special-Depeschen

der „**Altpreussischen Zeitung.**“
Berlin, 4. Okt. Als erster österreichischer Distanzreiter traf heute hier selbst Oberleutenant Miklos um 9 Uhr 34 Min. Vm. ein. Er wurde von einer großen Anzahl Offizieren und der Volksmenge enthusiastisch begrüßt. — Der Kaiser nahm die Einladung des Prinzenregenten von Braunschweig zur Jagd nach Blankenberg am 24. Oktober an.
Wien, 4. Okt. Der deutsche Kaiser wird bei seiner hiesigen Anwesenheit den Herzog von Cumberland empfangen.
Küttich, 4. Okt. Größte Erregung ruft hier der Gemeinderaths-Wahlkampf hervor, welcher die große Herbstmesse unterlag. Auf allen öffentlichen Plätzen fanden feindliche Kundgebungen gegen den Stadtrath statt.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Börse: Fest.	Cours vom	3./10.	4./10.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,00	96,20	96,20
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,90	96,90	96,90
Oesterreichische Goldrente	98,10	98,00	98,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,50	95,50	95,50
Russische Banknoten	204,80	203,80	203,80
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,20	170,20
Deutsche Reichsanleihe	107,00	107,00	107,00
4 pCt. preussische Consols	107,00	107,00	107,00
4 pCt. Rumänien	81,70	81,70	81,70
Marienburg-Manuf. Stamm-Prioritäten	105,10	105,00	105,00

Produkten-Börse.

Cours vom	3./10.	4./10.
Weizen Oct.-Nov.	153,50	152,70
April-Mai	151,00	151,00
Roggen: flauer.		
Oct.-Nov.	146,50	145,50
April-Mai	146,70	146,50
Petroleum loco	22,50	22,50
Rüböl Oct.-Nov.	49,20	49,30
April-Mai	49,60	49,90
Spiritus 70er Nov.-Dez.	32,50	32,30

Königsberg, 4. Oktober, 12 Uhr 55 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß. 53,00 A Brief.
Loco nicht contingirt. 33,00 " "

Danzig, 3. October. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unvar.	A
Umsatz: 350 Tonnen.	
incl. hochbunt und weiß	153—157
hellbunt	150—155
Transit hochbunt und weiß	136
hellbunt	132—136
Termin zum freien Berkehr Sept.-Oct.	155
Transit	130,50
Regulirungspreis z. freien Berkehr	153
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): unvar.	
inländischer	131—133
russisch-polnischer zum Transit	115—116
Termin Sept.-Oct.	134
Transit	115
Regulirungspreis z. freien Berkehr	133
Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd.	118—140
inländische, kleine, 106/112 Pfd.	125
Haber, inländischer	134
Erbisen, inländische	145
Transit	105—125
Rüben, inländische	210
Rohzucker, incl., Rendement 88/o, fest.	

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. October. Spiritus pro 10,000 l loco contingirt 52,00 Br., — Bd., loco nicht contingirt 32,00 Br., — Gb.

Stettin, 3. October. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 33,70, pro Nov.-Dez. 33,20, pro April-Mai 33,50.

Buxin, Cheviot, Belour
ca. 140 cm breit à Mk. 1.75 Pfg. per Meter
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private
Buxin = Fabrik = Dépôt
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Musterauswahl bereitwilligt franco.

Bekanntmachung.

Im dritten Quartal 1892 sind an folgende im Stadtkreise Elbing wohnhafte Versicherte Invaliden- bzw. Altersrenten bewilligt:

- 1) Wittve Christine Blietschau,
 - 2) Arbeiter Heinrich Baasner,
 - 3) Arbeiter Friedrich Wilhelm Brien,
 - 4) Schlosser August Wilhelm Doneit,
 - 5) Arbeiter Carl Heinrich Frommfeld,
 - 6) Arbeiter Heinrich August Fietkau,
 - 7) Zimmergeselle Friedrich Hahn,
 - 8) Arbeiterin Justine Elisabeth Hinterlach,
 - 9) Former Carl Herrmann Klein,
 - 10) Arbeiter Peter Krause,
 - 11) Dienstmädchen Anna Louise Knie,
 - 12) Nachtwächter Johann Heinrich Madsack,
 - 13) Kinderfrau Helene Mabile,
 - 14) Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Runge,
 - 15) Dienstmädchen Elise Justine Springer,
 - 16) Arbeiter Carl Wilhelm Sommer.
- Elbing, den 1. October 1892.
Der Magistrat.

Bellevue.

Mittwoch, den 4. October cr., findet das Wohlthätigkeits-Concert mit Schlagsmusik und Feuerwerk statt.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Otto Pelz. G. Müller.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.

Festgottesdienst:
Mittwoch, den 5. d. M., Abends 5 1/2,
Donnerstag, den 6. d. M., Abends 5 1/2,
Donnerstag, den 6. d. M., und Freitag,
den 7. d. M., Vorm. 8 1/2, Predigt
9 1/2 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. October 1892.

Geburten: Schneider Gottfried Bräuer 1 S. — Schuhmacher Otto Krause 1 T. — Arbeiter Gottfried Fietkau 1 T. — Schlosser Otto Linde 1 T. — Arbeiter Anton Tieg 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Otto Radisch mit Marie Nicolaus.

Sterbefälle: Schuhmacher Eduard Dorr 1 S. 3 Mon. — Ober-Feuerwehrmann Johann Hennig 1 S. 7 J. 2 Mon. — Kaufmann Hugo Volk, 57 J. — Former Carl Bernotat 1 T. 9 Monate.

Die wechselvolle Witterung mahnt daran, bei Zeiten für den Körper eine schützende Kleidung zu beschaffen. In dieser Beziehung dürfte die

Dr. Lahmann'sche Reform-Baumwoll-Kleidung

den Vorzug verdienen. Nicht nur, daß die Reform-Baumwoll-Wäsche wegen ihrer bleibenden Durchlässigkeit die Körperausdünstung befördert, erwärmt sie auch den Körper durch ihre eigenartige Weichheit, ohne die Haut zu reizen und bietet somit indirect den besten Schutz gegen Erkältung und ihre Folgen, wie Rheumatismus u. s. w.

Wie wir hören, ist der hiesigen Firma

M. Rube Wittwe

(Inh. Arthur Niklas),
16. Fischerstraße 16,
der Alleinverkauf für unsere Stadt übertragen worden.

Kaufmännischer Verein.

Wir bitten recht dringend, uns die Anmeldungen für die Handelsschule sofort zugehen zu lassen. Der Unterricht beginnt
Donnerstag, den 6. October, Abends 8 Uhr.
Elbing, den 3. October 1892.
Der Vorstand.

Souhng-Chee,

3 M., 3 1/2 M., 4 M., 4 1/2 M., 5 M. pro Pfund empfiehlt
Adolph Kellner Nachf.

Aepfel

zur Weinfabrikation, auch frisch geschüttelt, kauft und nimmt Offerten entgegen
G. Leistikow,
Neuhof per Neukirch,
Kr. Elbing Wpr.

Bekanntmachung.

Da das Elbinger Deichamt aus formellen Gründen dem Wahlacte vom 1. Juni cr. die Befähigung versagt, be-ruhe ich, gemäß § 12 des Statuts, zur Wahl des gesammten Vorstandes der Deichgenossenschaft Groß-Michelau zu Sonnabend, d. 8. Octbr. cr.,
Vorm. 11 Uhr,
im Stadtverordneten-Saale hiersebst eine General-Versammlung, wozu ich die Interessenten dieser Corporation mit dem Bemerken ergebend einlade, daß die Abwesenden dem Beschlusse der Anwesenden für beitreten werden erachtet werden.
Elbing, den 1. October 1892.

Der Genossenschaftsvorsteher.
Pompetzki.

Zur Steuerdeklaration.

Im Formular-Magazin von **Wendt & Klauwell** in Langensalza ist ein **Sammelheft** der Steuererklärungen zur Einkommensteuer

erschienen, dessen Anschaffung wir jedem Steuerpflichtigen empfehlen. Das Heft, auf 48 Seiten guten Schreibpapiers die vorgezeichneten Formulare für 12 Steuererklärungen enthaltend, ermöglicht es jedem, die von ihm abgegebene Steuererklärung zu copiren und in einem Heft während 12 Jahre aufzubewahren und jeder Zeit zu Rathe ziehen zu können.

Der Preis des hübsch ausgestatteten und gehefteten Exemplars beträgt 30 \mathfrak{h} und ist zu diesem Preise von jeder Buchhandlung sowie durch die Expedition dieses Blattes zu beziehen. Bei Einfindung von 30 \mathfrak{h} in Briefmarken sendet das Heft franco
die Exped. d. „**Altpr. Ztg.**“

Neu! Neu!

Für Reisende, Touristen
Fernseher, bequem bei sich zu tragen und auf jeden beliebigen Stock schnell zu befestigen, à M. 1
Fernrohr mit einem Zug M. 1,20 mit zwei Züg. M. 1,40 mit drei Züg. M. 1,75.
Porto 20 Pfennig.
Schröder, Berlin W. 62,
Courbièrestraße.

Abonnement vierteljährlich 3 M. 75 Pf.
Expedition:
H. S. Hermann
Bectin SW., Deutschl. s.
Probenummern sendet die Expedition gratis und franco.
Man abonniert bei jeder Buchhandlung und jeder Post-Anstalt.
Annoncen-Aannahme:
RUDOLF MOSSE.
Die Nation besteht seit October 1883; hat über 100 Mitarbeiter.

Cholera-

Leibbinden, à M. 3,50 (sicherster Schutz),
Gummi-Bettstoffe, Mtr. 2,00,
Gummi-Luftkissen, à 4,50,
Gummi-Wasserkissen, à 18,00,
Gummi-Strümpfe u. -Binden, à 3,00,
Gummi-Eisbeutel-u.-Gehläse, à 1,00,
Irrigatoren, complet, à 2,00,
Soxhlet - Apparate, zur Kinderernähr., compl. M. 6,50,
sowie alle chirurgischen Artikel empfiehlt billigst

Erich Müller,

Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Ich wohne jetzt

Kurze Heiligegeiststr. 24.
Dr. Rubinski,
pract. Arzt.

Den Empfang persönlich gewählter Neuheiten für die Winter-Saison zeigen ergebend an
Geschw. Philipp Nachf., Heilige Geiststr. Nr. 20.

Grosse Mühlhäuser **Geld-Lotterie** zur Restauration der Marienkirche.
Ziehung am 26. und 27. October 1892.
3730 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen 730.000 Mark.
Hauptgew. 1/4 Million Mark.
Ganze Original-Loose à 6 M., Halbe Original-Loose à 3 M., auch gegen Coupons, empfiehlt das General-Debit von **Carl Heintze,** Unter den Linden 3.
Für Porto und Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen. Bestellungen auf Loose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.

Goldene Medaille Halle 1891. Goldene Medaille Leipzig 1892.
Kathreiner's Kneipp Malz-Kaffee
Nur in Packeten mit dieser Schutzmarke.
Patentirtes Fabrikations-Verfahren.
Vorzüglichster Zusatz und Ersatz für Bohnenkaffee.
Malz mit Kaffee-Geschmack.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken München, Wien-Basel-Mailand-Dijon, Filialen in Berlin und Paris.

Wir liefern:
1/8 Lo. Königsberger Ponarther Bier, hell und dunkel, für 3,25.
10 Flaschen " " " " " " 1,-.
10 " " " " " " " " 2,70.
10 " Culmbacher oder Münchner Bürgerbräu " 1,80.
12 " Elbinger Märzener Bier " 1,00.
10 große Flaschen Frauenburger Braumbier " 0,90.
überall frei ins Haus. — Ferner geben wir Gräser, echt engl. Porter und Pale Ale zum billigsten Preise ab.
NB. Zu Aecht-Gebinden leihen wir Gläser u. Krähn gratis.
Preuschoff & Krüger, Brückstraße 29.

Soeben beginnt der VI. Jahrgang der **WIENER MODE**
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mk. 2,50 für 6 Hefte. Mk. 2,50.
Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag u. s. w.
Abonnentinnen genießen das Recht,
Schnitte nach Maß gratis zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

Eine 1/4 Million. Mühlhäuser Geld-Lotterie.
Ziehung 26. und 27. October.
Nur einmaliger Gewinn.
Ganze Orig.-Loose à 6 M., Halbe à 3 M., Viertel-Loose à 1,75 M. Porto 30 Pfg.
verf. geg. Postanw. od. Nachnahme
Rob. Th. Schröder, Haupt-Collecteur. Lübeck.

„Unsere Gesellschaft“, das elegantest illustrierte Witzblatt Deutschlands beginnt mit dem 1. October cr. seinen 3. Jahrgang. „Unsere Gesellschaft“ erscheint wöchentlich einmal (Freitags) und kostet pro Quartal für Deutschland M. 1,50, für das Ausland 3 Fres. Probenummern gratis und franco durch die Expedition Berlin S., Neue Rosstrasse 23.

Die Sparkasse des Landkreises Elbing ist nach dem Kreishause
Holländerstraße 4 verlegt.

G.L. Daube & Co.
Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausländischen Zeitungen
Frankfurt a. M.
Berlin, Hamburg, Leipzig etc.
Prompts und billige Bedienung.
Höchster Rabatt! Entwürfe von Anzeigen in augenfälliger u. geschmackvoller Weise.
Kostenanschläge und Kataloge gratis!
Bureau in Danzig, Heiligegeistgasse 13.

Couverts, hell- und dunkelgrau, reibbraun Haut, grau Manila und melirt grün.
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese mit Firmendruck
1000 v. 2,50-5,00 M.
gut gemischt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Junge Mädchen zum Erlernen des Cigarren- resp. Wickelmachens, sowie
Knaben zum Tabaccen-trippen werden angenommen von
Loeser & Wolff.
Knaben und Mädchen finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischervorberg 38.

Mein Geschäftslocal
Fischerstraße 41 ist per 1. April oder früher zu vermieten.
B. Reimann.

Zu meinem Pensionat Herrenstraße 25 finden noch 2 Schüler der hies. höh. Lehranstalten freundliche Aufnahme.
Deltzer, Lehrer a. D.

Ein Laden, in welchem seit 40 Jahren ein **Tapissiergeschäft** betrieben wird, auch zu jedem anderen Geschäft passend, ist nebst Wohnung zum 1. April zu vermieten
Fleischerstraße 10.
Im St. George-Brüderhaus, 2 Treppen hoch, ist eine **Wohnung,** bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. April 1893 zu vermieten. Meldungen nimmt entgegen
Ed. Mitzlaff.

Ein möblirtes freundl. Zimmer ist von gleich zu vermieten Junkerstraße 45, 2 Tr.

Zu vermieten zwei zusammenh. elegant eingerichtete Vorderzimm. Näh. S. Sinterstr. 18/19, II.
Manufaktur (ganze Bogen), ist wieder zu haben.
H. Gaartz' Buchdruckerei.

Ein braunes Rippsopha, fast neu,
6 birkene Rohrühle zu verkaufen **Reiferbahn 19, 1 Tr.**
Dasselbst 3000 Mark auf sichere Hypothek zu begeben.
Bestellungen auf die „**Altpreußische Zeitung**“ mit den Beiblättern: „**Illustriertes Sonntagsblatt**“ und „**Hausfreund**“ werden jederzeit in der Expedition, Spievingstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 233.

Elbing, den 5. Oktober.

1892.

Die Bettlerin.

Originalnovelle von F. Fichtner.

8)

Nachdruck verboten.

„Du hast ja Verwandte im Gebirge, das wäre der gesündeste Aufenthalt für Edith. Wie ist es denn mit Deiner Schwägerin in der Mühle, wo Deine Frau herstammt?“

„Nichtig, das würde sich am besten machen. Tante Franziska hat die Kinder überhaupt sehr gern, die würde Edith mit Freuden aufnehmen“, sagte der Rentmeister schon etwas freier.

„Siehst Du, das wäre also abgemacht. Mit gutem Willen geht alles. Da schreib' nur bald hin, am besten heute noch, daß Du es mit Deinen anderen Arbeiten nicht vergißt. Die Tante kommt gewiß gern, das Mädchen selbst abzuholen.“

„Ja gewiß“, und damit stand der Rentmeister schon am Schreibtisch; am liebsten hätte er sich die Sache bald vom Halse geschafft, da kam aber Marie und meldete, daß der Kaffee bereit sei. Unruhig und zerstreut genoß der Rentmeister seinen Lieblingsstrank; was seine Gedanken beschäftigte, gab sich Ausdruck in der mehrmaligen Frage nach Edith. Derselben war es doch noch gelungen, dem Gärtner das gegebene Versprechen zu halten, denn Barbara hatte sie sogar extra geschickt, Radieschen zu holen, um dieselben nebst frischen Eiern dem Herrn Pfarrer als Abendbrot zu serviren.

Noch wußte sie nicht, was über sie beschloffen war; ehe sie aber mit Barbara ihr Abendgebet betete, erzählte ihr diese mit thränenfeuchten Augen, daß Papa ihr eben erzählt, wie sie in kurzem sich trennen müßten, weil die Tante Franzel Eddi abholen würde und sie dort längere Zeit verweilen müsse.

„Ich werde also verreisen, Barbara? Zum ersten Mal verreisen, so wie meine anderen Schwestern? Das wird gewiß schön sein,“ sprach diese ganz erfreut.

„Und an mich denkst Du nicht?“ weinte Barbara

„Ach ich bin ja noch nicht fort, Barbel, komm, küsse mich und weine doch nicht!“ tröstete Edith.

So träumte Edith zum ersten Mal den Traum hinaus in's Leben!

Duftiger Blütenzweige auf Baum und

Strauch erfüllte die Luft mit dem köstlichen Aroma, als Edith in der ersten Sonntagsfrühe noch einmal in das Kirchhofpflörtchen schlüpfte, um von der theuersten Stätte ihres Lebens ungestört Abschied zu nehmen. Alle blühenden Auren und Hyazinthen hatte sie gestern dem Gärtner abgeschmeichelt und nun lag das blumengeschmückte thausrische Grab vor ihr und sie legte ihr Gesicht darauf im ersten wehen Trennungsschmerz.

„Mutter, ach meine Mutter, warum kann ich Dich nicht sehen? Laß mich nicht allein gehen, geh' mit mir und beschütze mich!“ flehte sie im tiefsten Herzen und heiße Thränen mischten sich in den Blüthenhau.

„Barbara wird Dich pflegen! — Ich gehe ja in Deine Heimath, in Deine schöne Heimath, wohin Du Dich immer gesehnt hast. Wie werde ich da Deiner denken, wenn ich sehe, was Dir so lieb und theuer war! Lebe wohl, meine liebe Mutter!“

Sie erhob ihr Gesicht. Wie schien sie so verändert. Ernst und thränen schwer blickten die Augen in den blauen Aether; sie trug ein neues Kleid einfach grau, aber passend und modern und war darum kaum zum Wiedererkennen. Es war, als könnte sie sich gar nicht abwenden; sie brach ein Cyressenzweiglein, um es als Andenken mitzunehmen. Da legte sie eine Hand auf ihre Schulter; Edith wandte sich um, ohne zu erschrecken; da stand der Pfarrer hinter ihr im langen schwarzen Talare.

„Nun, liebe Edith, mache Dir das Scheiden nicht so schwer; es soll ja eine fröhliche Erholungszeit für Dich werden. Du wirst ja nicht zu lange wegbleiben und hoffentlich mit frischen rothen Wangen wiederkommen!“ sprach er so freundlich tröstend.

„Ach, Herr Pfarrer, ich weiß es und gehe auch so gern, aber —“ da brach die Stimme schon wieder in Thränen.

„Es ist eben das erste Mal und da fällt alles schwer, gewiß ist es aber sehr zu Deinem Besten. Wenn Du dann wiederkommst, wollen wir fleißig zusammen lernen, nicht wahr, das wird Dir dann auch wieder Freude machen.“

„Wenn nur Barbara heut' nicht schon so geweint hätte, da hätte ich auch nicht daran gedacht,“ erwiderte sie in der Absicht, ihre Schwäche doch etwas zu entschuldigen.

„Der guten Barbara werden wir schon dar- über weghelfen. Du kannst ihr ja oft einmal

schreiben, das wird sie dann schon trösten.“
Richtig, das hast. Noch nie hatte Edith einen Brief an Jemand geschrieben und in dieser wichtigen Aussicht wurden ihre Augen hell und sie jagte schnell:

„Ja, das werde ich thun! Ich habe ja dort so viel Zeit, aber, wer weiß, ob sie einen Brief lesen kann?“ Da sank schon wieder die Stimmung herab.

„Da gibts ein Mittel! Sage ihr nur, daß sie zu mir damit kommt und da lese ich ihr Deine Briefe vor; außerdem werden das Deine Schwestern auch gern thun.“

„Nein, bitte Herr Pfarrer, übernehmen Sie das!“ bat sie schnell, etwas erröthend.

„Herzlich gern, liebes Kind; nun geh' aber, sie erwarten Dich gewiß schon. Geh' also mit Gott und komm recht gesund und kräftig wieder zu uns!“ Damit führte er sie zum Pförtchen, damit sie sich nicht noch einmal schmerzlich aufrege. —

Tante Franziska hatte bereitwilligst des Schwagers Vorschlag, Edith einige Zeit aufzunehmen, acceptirt. Sie hatte sich stets des Kindes in Liebe erinnert und war im Laufe der Jahre auch einige Male hingefahren, nun aber war sie wegen etwas Kränklichkeit verhindert, das Mädchen selbst abzuholen. Ihr Sohn Ernst aber wußte Rath. Das war eine schöne Gelegenheit zu einer lustigen Landfahrt; es fand sich ohne Mühe bald eine fröhliche Gesellschaft zusammen, so daß nur noch für Edith ein Plätzchen im Wagen übrig blieb. Gestern waren sie gekommen und heut so früh als möglich mußte man wieder fort, der vielen, sich sichigt häufenden Feldarbeit wegen. Der einfache Wagen mit den kräftigen Müllerspieden stand bereits vor der Thür, weshalb der Abschied möglichst beschleunigt werden mußte; nun noch den neuen Hut — die Sachen waren alle schon aufgepackt —, dann die Schwestern und den Papa herzlich umarmt, Klara brachte noch schnell ihren Sonnenschirm herbei und schenkte ihn Edith und dann —, wo war denn aber Barbara? Jeder suchte mit den Augen —; Edith ohne Abschied von Barbara, das war unmöglich! Sie mußte wohl in ihrem Stübchen sein; richtig, da kniete sie und kramte in ihrer alten buntbemalten Truhe.

„Was thust Du, Barbara, ich muß ja jetzt fort!“ fragte Edith eilig.

„Warte doch, hier — jetzt hab' ich's —“ und sie stand auf und öffnete ein kleines zierliches Schächtelchen.

„Siehst Du, das hat mir Dein Vater gleich nach Deiner seltsamen Mutter Tode gegeben, damit ich es für Dich aufbewahre; den Ring hier und das kleine goldene Kreuzchen, das Du schon an Deinem Abendmahlsstag getragen, das hat sie in ihrer Todesahnung für ihr Jüngstgeborenes bestimmt; die Anderen sind ja reichlicher bedacht, mit den vielen goldenen Schmucksachen, aber der Ring war der Mutter als altes Erbstück besonders lieb. Siehst Du bald groß

genug, daß Du ihn tragen kannst; da, nimm ihn und halte ihn hoch in Ehren und lasse ihn nie aus Deinen Händen; der Ring hat auch seine Geschichte, jetzt ist aber keine Zeit dazu! Das Kreuzchen hast Du doch? Auch das halte lieb und werth, Deine Mutter hat es immer getragen.“ So sprach Barbara, während sie gewaltsam die Thränen zurückdrängte, und Edith hörte still zu; ein blendender Farbenstrahl war in ihre Augen gefallen, als sie ihr den Ring gezeigt, nun steckte das Kind tief in ihrer Tasche, Barbara selbst hatte es mit nochmaligem Ermahnen hinein versenkt und das Taschentuch obenauß gesteckt.

„Wo bleibst Du denn Eddi, komm doch!“ rief es draußen.

Sie schlang beide Arme um die alte Pflegerin. „Leb wohl, Barbara! Tausend Dank für all' Deine Liebe und ängstige Dich nicht um mich; ich werde Dir schreiben, hörst Du, Barbara, einen Brief werde ich Dir schreiben!“ Aber diese war im bitteren Schmerz; auf die Trube gesunken; das Gesicht mit ihrer blauen Schürze verhüllend, wollte sie es gar nicht sehen, wie sie ihren Liebbling mit fortnehmen.

„Du hast ja noch das Grab, Barbara, höre doch,“ flehte Edith angstvoll; sie nahm ihr gewaltsam die Schürze herunter und küßte das alte, runzlige, thränennasse Gesicht unzähligemal.

„Jetzt muß ich gehen, Barbara, Du hättest nicht so weinen sollen, Du machst es mir so schwer!“

Es war die höchste Zeit; hinaus flog Edith, auf den Wagen, noch ein inniger Blick zurück auf das traute Heim und auf Barbaras Fenster, da stand sie und zwang sich zu einem Nücheln, was noch viel schlimmer als Weinen aussah. Adieu, Adieu!

Muthig zogen die Pferde an. In schnellem Trab an den blühenden Gärten vorüber ging die Dorfstraße entlang. Vor den sauberen Gehöften, welche heute im kleinsten Feleben der Sonntagsruhe pflegten, standen hier und da die Schulgenossen Edith's bereit zum Gange nach der Kirche. Sie nickte allen freundlich zu und einige kiesen wohl, so schnell sie konnten, ein Stück Wegs hinter dem Wagen nach, ihr wiederholt Lebewohl nachrufend. Als man in die grünen Felder hineinfuhr, blickte Edith noch einmal zurück. Es war ein Abschiedsblick in ihre Kinderzeit. Da grüßte noch einmal das traute Kirchlein aus den blühenden Bäumen und vom alten Thurme herab riesen die Glocken zur Sonntagsfeier.

„Laß Dir nicht bange werden, Eddi; bei uns wird Dir's auch gefallen“, sagte der gutmüthige Ernst, als er gewahrte, wie Edith's Augen voll Thränen standen.

„Wollen wir nicht ein lustiges Lied singen? In den frischen, fröhlichen Tag hinein klingt's gewiß am besten. Stimmt einmal an, Better Richard, Du weißt ja immer was Lustiges.“ Und Better Richard, der Spaßmacher der ganzen großen Städtsgemeinde Marienberg, begann

sofort, die Situation erkennend, das endlose, sinnreiche Lied: „Was kommt dort von der Höh'?" aus vollem Halse zu singen und hörte nicht eher auf, bis Edith und alle Insassen des Wagens vor Bächen sich nicht mehr halten konnten. Nun war die Stimmung, wie man sie zu einer solchen Sonntagsfahrt brauchen konnte. Edith kannte sich selbst nicht mehr! War sie denn kein Kind mehr, das Barbara noch vor vierzehn Tagen eigenhändig gewaschen hatte? Sie sprachen doch alle zu ihr, wie zu einem erwachsenen Mädchen! Das machten gewiß die neuen Kleider. Gewiß trug dies viel dazu bei, daß keins von ihrer jetzigen Umgebung sie in ihren Kinderkleidern gesehen; zudem bildete sie, die sich sonst in allen Winkeln verborg, den Mittelpunkt der Gesellschaft; jeder bemühte sich nach besten Kräften, ihr die Trennung leicht zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Verwandtschaften.

Von Hector Beauliean.

„Beruhigen Sie sich, wir wollen durchaus nicht indiscret sein, es handelt sich einfach um ein kleines Gesellschaftsspiel, das darin besteht, die unwahrscheinlichsten Verwandtschaften mit Hilfe von Genealogen, Heraldikern, Geschichtsschreibern und anderen Gelehrten, die man gerade bei der Hand hat, herauszufinden.

Neulich wurde in einem Salon gefragt, ob zwischen dem Prinzen Viktor Bonaparte und dem königlichen Hause von Frankreich eine Verwandtschaft bestände. Sofort machten sich alle bereit, mit Hilfe von Wörterbüchern, genealogischen Tafeln u. s. w. zu forschen. Ein erster Geschichtsschreiber brachte eine Genealogie, die bis zu Ludwig XIII., dem gemeinschaftlichen Vorfahren des Grafen von Chambord, des Grafen von Paris und des Prinzen Viktor zurückgeht. Was die beiden ersten betrifft, so ist die Verwandtschaft eine vollkommen direkte und wohl bekannt. In Bezug auf den Prinzen Viktor ist sie zwar vielfältig gewunden, aber doch vollkommen sicher. In der That finden wir, wenn wir die einzelnen Grade verfolgen, Ludwig XIV., den Bruder Philipp's von Orleans, den großen Dauphin Philipp V., König von Spanien, Karl III., seinen Sohn, dessen Tochter Maria Luise, die Leopold II., Kaiser von Deutschland, heirathete.

Leopold II. hatte einen Sohn Ferdinand, der Großherzog von Toskana war und Marie Luise von Neapel, die Tochter des Königs Ferdinand IV., heirathete.

Aus dieser Verbindung entsprangen Marie Theresie von Oesterreich-Toskana, die die Frau

Karl Alberts, des Königs von Sardinien und die Mutter Viktor Emanuels wurde, folglich die Großmutter der Prinzessin Clotilde und die Urgroßmutter des Prinzen Viktor.

Das wäre sehr weit zu suchen. Es sind mindestens 19 oder 20 Grad in doppelter Stufenreihe.

Da fand ein anderer Genealoge eine nähere Verwandtschaft, die bis zu Philipp von Orleans, dem Bruder Ludwig XIV. als gemeinschaftlichen Vorfahren zurückging.

Von der einen Seite die direkte Abstammung vom Hause Orleans, von der anderen Seite eine Schwester des Regenten, Elisabeth Charlotte von Orleans, welche Leopold I., Herzog von Lothringen, heirathete, dessen Sohn unter dem Namen Franz I., Kaiser von Deutschland geworden ist, indem er Maria Theresia heirathete.

Ihr Sohn, der Kaiser Leopold II., hatte einen Sohn, den Erzherzog Rainer, der eine Prinzessin von Savoyen geheirathet hatte, und dessen Tochter Maria Adelhaid Franziska, Erzherzogin von Oesterreich, die Frau Viktor Emanuels wurde. Sie war die Mutter der Prinzessin Clotilde und die Großmutter des Prinzen Viktor.

Von dieser Seite ist der Prinz Viktor im 15. Grade mit dem Grafen von Paris verwandt, und auch ein ziemlich naher Verwandter des Kaisers von Oesterreich.

Aber es kommt noch besser, man hatte nicht darauf geachtet, und ein anderer, ein Journalist machte darauf aufmerksam, daß die Verwandtschaft durch die Großmutter des Grafen von Paris, die Königin Amalie, noch viel näher war. Diese war eine Prinzessin von Neapel, die Tante der Herzogin von Berry und der Frau Karl Alberts. In der That hatte Ferdinand IV., König von Neapel, drei Töchter. Marie Amalie, welche Louis Philipp heirathete, Marie Luise, welche Ferdinand, den Großherzog von Toskana heirathete, und Marie Theresie, welche den Kaiser Franz II. von Oesterreich heirathete. Er hatte zwei Söhne, Franz I., König von Neapel, und Leopold, Prinz von Salerno, den Vater der Herzogin von Anmale.

Franz I., König von Neapel, hatte zu Töchtern die Kaiserin von Brasilien, die vor Kurzem gestorben ist, die Königin Christine von Spanien, die Mutter der Königin Isabella, die Großherzogin von Toskana, die Frau Leopolds II., und die Herzogin von Berry, die Mutter des Grafen von Chambord und der Herzogin von Parma.

Marie Luise von Neapel, Großherzogin von Toskana und Schwester der Königin

Amalie wurde die Mutter, wie wir bereits gesagt haben, der Königin von Sardinien, Marie Theresé, Frau Karl Alberts.

Also finden wir von dieser Seite einen gemeinschaftlichen Ursprung in Ferdinand IV., König von Neapel, dem Urgroßvater Franz II., König von Neapel, des Grafen von Chambord, der Herzogin von Parma, der Herzogin von Gu, der kaiserlichen Prinzessin von Brasilien, der Königin Isabella, des gegenwärtigen Großfürsten von Toskana, Ferdinands IV., des Kaisers Franz Josef von Oesterreich, des Grafen von Paris und Viktor Emanuels.

Viktor Emanuel ist also Cousin des Grafen von Paris, des Grafen von Chambord, der Königin Isabella, des Königs von Neapel, des Kaisers von Oesterreich. Der Prinz Viktor ist also eine Art von Nefse von ihnen.

Zwischen dem Prinzen Viktor und diesen Herrschern, Prinzen und Prinzessinnen besteht also eine Verwandtschaft im 8. Grade.

Das war damals noch nicht festgestellt, und erscheint uns sehr merkwürdig, wenn man an den bekannten Streit zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Herzog von Numale denkt. Zwischen diesem Letzteren und der Prinzessin Clotilde war eine Verwandtschaft im 6. Grade. Der Herzog von Numale hätte den Prinzen Napoleon „lieber Nefse“ nennen können, woran sie übrigens Beide nicht gedacht haben.

Als man gerade dabei war, diese Verwandtschaft festzustellen, rief Jemand aus: „Sie beschäftigen sich mit Genealogie? Gut, ich werde Ihnen beweisen, daß der eben verstorbene Prinz Napoleon durch Maria Stuart von einem Bourbon abstammte.“

„Das ist aber stark.“

„Das ist sehr einfach. Der Prinz Napoleon war der Sohn einer Prinzessin von Württemberg, deren Mutter die Prinzessin Auguste Friederike von Braunschweig-Wolfenbüttel war, diese stammte im 9. Grade von Maria Stuart ab, die wieder eine Urenkelin Franz von Bourbon, des Grafen Vendome, des Urgroßvaters Heinrichs IV. war.“

„Das ist ein bischen weit.“

„Sie finden, daß diese Verwandtschaft etwas entfernt ist. Gut, ich werde Ihnen beweisen, daß der Prinz Napoleon von Karl dem Großen abstammte, und daß er von dieser Seite so ein bischen der Verwandte eines seiner schlimmsten Feinde, des wüthenden Republikaners Heinrich Rocheforts war.“

„Karl der Große? Dann lassen Sie uns gleich bis zur Sündfluth zurückgehen.“

„Passen Sie auf. Der Prinz Napoleon

und Viktor Henri-Zules Rochefort-Lucay, der in Paris am 30. Januar 1831 in der Kirche Saint Eustache getauft wurde, stammen Beide von Mathilde von Frankreich, einer Urenkelin Karls des Großen ab, die Konrad den Friedfertigen, den König von Arles und des transjuralischen Burgund heirathete und im Jahre 994 starb. So ist es.“

Mannigfaltiges.

— **Bierbereitungsarten verschiedener Völker.** Da das Bier in der jetzt herrschenden Cholera-Epidemie als gutes Präservativmittel gegen die böse Krankheit allgemein bezeichnet wird, so sei auch nach Reichauer in seiner „Chemie des Bieres“ angeführt, daß die Zahl der bei verschiedenen Völkern zur Bierbereitung verwendeten Pflanzenstoffe eine große ist. Bei uns steht nach langer Erfahrung die Gerste obenan, doch liefern auch Weizen, Hafer, Hirse, Mais, Reis u. anderen Nationen beliebte Biere. Der Russe gewinnt Bier selbst aus ungekeimtem Roggen (Kwas); in Egypten bereitet man den sogenannten Dakno aus der schwarzen Hirse, in Central-Afrika giebt das Borstenfedergras, in Abyssinien das Jekusso, in Arabien die Kaffernhirse ein ähnliches Getränk. In Norwegen bereitet man aus den jungen, zuckerhaltigen Sprossen der Kiefer und in Nordamerika und Neuseeland aus denen der sogenannten Sprossentanne ein „Sprossenbier.“ Auf den Südsee-Inseln dient eine Pfefferart (piper amethysticum) und in Südamerika der Maniok zu gleichem Zwecke. Man ersieht hieraus, daß viele Völker ganz unabhängig von einander auf die Bierbereitung gekommen sind, und daß dieselbe daher uralte ist. Schon daraus geht hervor, daß die Erfindung des Bieres nicht dem vielbesungenen König Gambrinus von Brabant, der um 1200 v. Chr. gelebt haben soll und noch heute als Schutzpatron der Bierbrauer gilt, zugeschrieben werden darf. Diesen Mythos hat der Sprachforscher Coremans sehr glücklich gelöst, indem er nachwies, daß der Name „Gambrinus“ nur eine Verstümmelung von „Jan primus“, d. h. Jan der Erste, sei, welcher Herzog von Brabant im 13. Jahrhundert nach Chr. die Ehrenmitgliedschaft der Brauergilde zu Brüssel annahm.

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.